

# Wettbewerb 15: Komm und schnapp sie dir!

## Komm und schnapp' sie dir!

Der Hauptaspekt von Pokémon ist es, Pokémon zu fangen. Doch dieser Vorgang kann auf ganz verschiedene Arten ablaufen. Eure Aufgabe in diesem Wettbewerb ist es nun, eine kurze Erzählung darüber zu schreiben, **wie ein Pokémon gefangen wird**. Gibt es vorher einen **Kampf**? Werden Trainer und Pokémon **Freunde**? Oder läuft der Prozess ganz anders ab, **flüchtet das Pokémon** möglicherweise sogar? Wie und **aus wessen Sicht** ihr das Thema umsetzt, bleibt euch überlassen, solange ihr in eurer Szene das Fangen des Pokémons thematisiert. Übrigens steht es euch auch frei, ob das Pokémon am Ende im Pokéball landet oder nicht.

<u>Abgabe 01 - Von Freiheit und Gefangenschaft</u> .....	2
<u>Abgabe 02 - Ohne Titel</u> .....	4
<u>Abgabe 03 - Es kommt immer anders, als erwartet!</u> .....	5
<u>Abgabe 04 - Ertrunken, vergessen</u> .....	7
<u>Abgabe 05 - Der Schrei des Abra</u> .....	9
<u>Abgabe 06 - Die Allgemeine Effektivitätstheorie</u> .....	11
<u>Abgabe 07 - Auf zum Himmelfahrtskomando</u> .....	14
<u>Abgabe 08 - Kanani</u> .....	15
<u>Abgabe 09 - Fang sie – ALLE</u> .....	18
<u>Abgabe 10 - Fury from the deep</u> .....	19
<u>Abgabe 11 - Tutorial</u> .....	22
<u>Abgabe 12 – Eisfeuer</u> .....	24

**Deadline für den Vote:** Sonntag, der 30.08.2015, um 23:59 Uhr

**Punkteverteilung:** Ihr könnt **8 Punkte** (max. 4 an eine Abgabe) verteilen. Mindestens 3 Abgaben müssen dabei bepunktet werden.

## Abgabe 01 - Von Freiheit und Gefangenschaft

Der Moment, in dem ich aus der dunklen Tasche gekramt werde, die der Trainer ständig mit sich rumschleppt, ist einer, der mir ein kleines bisschen Hoffnung gibt. Ja, so lange habe ich mich danach geseht – Tageslicht, wie habe ich es vermisst! Seit ich damals im Pokémon-Supermarkt über den Ladentisch gewandert bin, habe ich mein Dasein eingequetscht zwischen Top-Schutzen und Belebern gefristet. Doch heute, heute wird alles anders, ich kann es spüren!

„Brix, brauchst du wirklich ein zweites Schwalbini?“, höre ich eine Mädchenstimme sagen, während der Trainer mich ans Tageslicht hebt. Gerne hätte ich mich umgedreht, aber die Kombination aus seinem festen Griff und der Tatsache, dass ich mich nicht allein bewegen kann, verwehrt mir das leider. Das ist aber zweitrangig – viel wichtiger sind doch die vielen Eindrücke, die auf mich einströmen!

Das Licht blendet mich beinahe, die Sonne wärmt mein Metall auf eine viel angenehmere Weise, als es die stickige Enge in der Tasche jemals vermochte. Um mich herum so viele Farben; ich sehe Grün und Blau und alles, was ich mir jemals erträumt habe! Noch nie habe ich so viele Eindrücke auf einmal gehabt, von meiner Herstellung über die Fahrt im Lieferwagen bis heute. Bislang habe ich immer in Kisten und Taschen gesteckt, aber das hier – das ist Freiheit!

Und die Luft. Oh, die Luft. Könnte ich atmen, ich würde mein Leben lang nichts anderes mehr tun.

„Natürlich nicht“, reißt mich eine männliche Stimme aus den Gedanken, die nah klingt. Der Trainer, wahrscheinlich. Wie hat das Mädchen ihn genannt? Bix? Brock? „Aber irgendwas muss ich ja in den Wundertausch werfen. Hätte auch ein Zubat nehmen können, aber das steht hier gerade so schön praktisch.“

Wundertausch? Was in des Meisterballes Namen ist denn bitte ein Wundertausch?

„Sei doch nicht diese Person ...“ Das Mädchen seufzt. „Wenn jeder so denken würde wie du, gäbe es nur noch Taubsi und Waumpel im Wundertausch und keiner wäre mehr glücklich ...“

„Schon kapiert, Moralapostel Maike. Und jetzt hilf mir mal, lenk es ab, dann muss ich es nicht mal schwächen!“

Erst jetzt wird mir bewusst, dass es einen Grund haben muss, warum der Trainer mich an das Tageslicht befördert hat, und tatsächlich – vor ihm und damit wohl auch mir pickt ein einsames Vogelpokémon etwas vom Boden auf, nicht wissend, dass es gleich den Besitzer wechselt – von der Welt zu dem Trainer.

Aber Moment mal ... Das bedeutet, dass mein kurzer Moment in Freiheit ... Ich kann nur hoffen, dass das Pokémon freundlich ist, sonst wird das ein langes, langes Leben ...

„Äh ... Guck hier, Schwalbischwalbischwalbi ...“ Das Mädchen bewegt sich auf das Pokémon zu – und damit auch in mein Blickfeld hinein; es hat braune Haare und eine rote Schleife auf dem Kopf –, das nicht einmal den Kopf hebt, sondern weiter den sehr interessant wirkenden Boden bearbeitet. Er ist hellbraun. Ich habe noch nie in meinem Leben hellbraunen Boden gesehen. Hätte ich Tränendrüsen, würde ich vor Freude weinen. Die Welt ist wunderschön!

„Naja, fast“, murmelt der Trainer vor sich hin. „Aber mit einem Hyperball geht das schon.“

Gütiger Himmel, den ich erst seit heute wirklich kenne – er redet von mir. Er vertraut mir. Er glaubt an mich! Ich werde gewollt, benötigt, gar! Heute ist ein wunderschöner Tag, vielleicht der schönste in meinem Leben—

Ohne Vorwarnung werde ich in die Luft geschleudert.

Innerlich schreie ich, ich würde auch äußerlich schreien, aber ich habe ja keinen Mund, auch, wenn ich meine perfekte Flugbahn bewundern muss. Immer näher und näher rückt das dunkelblaue, beschnabelte Gesicht des Pokémon, das nun endlich seinen Kopf gehoben hat, und während ich mein Schicksal erwarte, kommt mir doch ziemlich Angst. Was ist, wenn ich wieder in der Tasche lande? Oder gar in der ... In der ... B-b-box?

Mir länger darüber Gedanken machen kann ich aber gar nicht, denn in diesem Augenblick treffe ich auf ...

Auf dem Boden.

„Verdammt!“

Ich höre das Flattern von Flügeln über mir und rolle eine Weile weiter, bis ich schlussendlich im

Dreck liege, mein Sichtfeld, das von meinem Knopf ausgeht, auf den Boden gerichtet.

„Es fliegt weg!“ Das Mädchen. Maja? Mikan? Vielleicht hebt sie mich ja auf, vielleicht hebt mich ja irgendjemand auf und ...

Tatsächlich. Ich starre ihr genau ins Gesicht. Ihre Augen sind grau-blau und wirken ziemlich frustriert, verständlicherweise.

Ich habe versagt! Ich hatte eine Aufgabe und diese in den Sand gesetzt! Oh, ich könnte im Boden versinken.

„Bleib hiiiiieeeeer!“, faucht der Trainer von irgendwo hinter mir und ich höre das Geräusch eines Pokémon, das aus einem Ball gelassen wird. Dann irgendetwas Elektronisches – und dann ein Plumpsgeräusch.

Ich würde mich gern vergewissern, ob der Trainer das Pokémon wirklich so rigoros vom Himmel geholt hat und als könnte das Mädchen meine Gedanken lesen, lässt sich die Hand mit mir sinken, sodass ich das Spektakel doch mit ansehen kann. (Wenn auch kopfüber.)

Das Elektropokémon des Trainers, ein blaues, vierbeiniges Ding, knurrt bedrohlich und Blitze knacken um sein Fell herum. Es trägt einen Gesichtsausdruck, bei dem ich mir ziemlich sicher bin, ihn nicht im Dunkeln sehen zu wollen, und dieser wiederum gilt ...

Dem Vogelpokémon, das zuckend vor ihm liegt.

„Lass es doch einfach, Brix“, beschwert sich das Mädchen. „Das ist doch nicht so wichtig.“

„Aber ich hab von Leuten gehört, die über den Wundertausch Yveltal bekommen haben! *Yveltal!*“ Mit diesen Worten kramt er einen weiteren Ball aus der Tasche, einen Hyperball wie mich, und wirft ihn auf das fast besiegte Pokémon. Ohne weitere Anstalten bleibt es drin und das ‚klack‘, das dies signalisiert, klingt furchtbar endgültig.

Irgendwie bin ich ja doch froh, dass es mich nicht erwischt hat ...

„So, und jetzt ab dafür.“ Der Trainer zieht eine Art Röhre aus seiner Tasche, von der ich schwören kann, dass ich sie nicht kenne – wahrscheinlich ist sie in einem anderen Fach beheimatet – und ...

Ich kann nicht glauben, was ich da sehe.

Er legt den Hyperball hinein und nach ein paar Sekunden kommt auf der anderen Seite ein Pokéball raus!

Dank dem Meisterball, dass mein Wurf verfehlt wurde. Dank ihm so sehr.

Der Trainer öffnet mit fröhlichem Gesichtsausdruck den Ball und heraus kommt ...

„Ein Zubat?! Deren Ernst?!“

Das Mädchen lässt mich fallen. Einfach so. Immerhin lande ich diesmal so, dass ich den Himmel über mir sehen kann.

„Das ist Karma, Brix ...“

Und ohne ein weiteres Wort gehen sie.

Einfach so.

Für einen Hyperball, der seinen einen Fangversuch vergeblich hat, ist wohl keiner mehr zuständig.

Ob diese Freiheit so viel besser ist als die Gefangenschaft in der Tasche, weiß ich nicht. Andererseits beneide ich das Vogelpokémon, das wohl den Besitzer gewechselt hat, auch nicht. Wahrscheinlich ereilt ihm dort ein ähnliches Schicksal, bis irgendjemand sich erbarmt, es zu befreien.

Ich werde es wohl nie erfahren.

## Abgabe 02 - Ohne Titel

Die sengende Hitze hielt Ashley in ihrem Bann, als sie den Feurigen Pfad entlangstapfte. Aufgrund des vielen Rauches und der hohen Temperatur fiel es ihr schwer, einen kühlen Kopf zu bewahren. Ihre rechte Hand umklammerte einen der Pokébälle, die an ihrem Gürtel hingen. Mit der anderen Hand wischte sie sich alle paar Sekunden den Schweiß von der Stirn.

Je weiter Ashley sich vorkämpfte, desto mehr drohte die Hitze, sie zu überwältigen. Doch daran, aufzugeben, dachte sie erst gar nicht. Sie hatte sich vorgenommen, jeden noch so gefährlichen Quadratmeter der Hoenn-Region zu erkunden, und würde nicht eher ruhen, bis sie dieses Vorhaben beendet hatte. Lieber sterbe ich hier, als umzukehren, dachte sie, als ihr erneut eine Hitzewelle entgegenschlug.

Ashley fiel es immer schwerer, zu atmen. Durch die rauchige Luft bekam sie nach und nach wieder Hustenanfälle, doch sie ging tapfer weiter. Der Gedanken, dass sie es bald geschafft hat, hielt sie auf den Beinen.

Doch plötzlich hörte Ashley ein Geräusch. Es klang wie das Klackern von Steinen.

Wie erstarrt blieb sie stehen und schaute sich aufmerksam um. Durch den Rauch konnte sie zwar kaum etwas erkennen, doch einige Umrisse von Felsen und Steinen konnte sie ausmachen. Ihre Hand ruhte immer noch auf ihrem Pokéball, bereit, ihn zu werfen, falls Gefahr drohte.

Mit einem kämpferischen Aufschrei stürzte plötzlich ein Machollo hinter den Felsen hervor und sauste auf Ashley zu. Instinktiv schleuderte sie den Pokéball zu Boden, aus welchem ein Moorabbel sprang und sich schützend vor seiner Trainerin aufbaute.

Das Machollo bremste überrascht ab und blickte dem Wasser-Pokémon eine Weile lang in die Augen. Als Ashley dann ihrem Moorabbel befehlen wollte, anzugreifen, stellte sie mit Überraschung fest, dass das Machollo schillerte. Sie hatte tatsächlich ein Shiny-Pokémon gefunden! Nervös begann sie, in ihrer Tasche zu wühlen. Erleichterung durchströmte sie, als sie tatsächlich noch einige Superbälle darin fand. Trotzdem musste sie das Machollo erst schwächen, das war ihr klar.

„Moorabbel, setz Steinhagel ein!“, krächzte Ashley ihrem Pokémon zu.

Moorabbel zögerte keine Sekunde und führte die Attacke aus, welche ihr Ziel traf. Das Machollo setzte zum Gegenangriff an und führte einen Karateschlag aus, dem Moorabbel nicht ausweichen konnte. Da das Machollo nur so vor Energie strotzte, beschloss Ashley, es nochmal anzugreifen, bevor sie die Superbälle warf.

„Moorabbel, nochmal Steinhagel, los!“ Ihr Befehl endete in einem Husten, weil sie versehentlich etwas Rauch eingeatmet hatte.

Ihr Pokémon griff das Machollo erneut mit Steinhagel an und landete einen Volltreffer. Das Machollo wurde von den Steinen begraben und konnte sich nur mit Mühe wieder von ihnen befreien. Schnell, wie es war, führte es einen Geowurf aus, welcher Moorabbel sichtlich schwächte. Ashley fragte sich erst, ob sie ihr Pokémon heilen soll, entschied sich aber doch dagegen. Sie griff nach einem der Superbälle in ihrer Tasche und warf ihn auf das schillernde Machollo zu. Der Ball traf sein Ziel und das Pokémon verschwand in dem Ball.

Ashley zählte leise mit, als der Ball wackelte. „Eins.“ Noch einmal. „Zwei.“ Noch einmal. „Drei.“ Ein Lächeln umspielte ihre Lippen. Sie wartete nur noch auf das „Klack!“, welches ihr verraten würde, dass sie es geschafft hatte.

Doch da sprang der Ball plötzlich wieder auf und das Machollo hüpfte hinaus. Seine Augen glänzten angriffslustig und schon eine halbe Sekunde später stürzte es sich mit einem Karateschlag auf Moorabbel. Das Wasser-Pokémon ging mit einem leisen Heulen zu Boden und Ashley rief es wieder in den Pokéball zurück. Zum Glück hatte sie noch weitere Pokémon dabei.

„Los Kirlia, du bist dran!“ Aus dem nächsten Pokéball sprang ein Kirlia, welches elegant vor dem Machollo hin und her tänzelte. Bevor das wilde Pokémon erneut angreifen konnte, griff Acora erneut in ihre Tasche, schnappte sich den erstbesten Ball und warf ihn auf das schillernde Machollo, welches auch schon wieder in dem Ball verschwand.

Der Ball wackelte. „Eins.“ Erneut. „Zwei.“ Ashleys Hoffnungen wuchsen. „Drei.“ Angespant hielt sie die Luft an. Als dann das „Klack!“ ertönte, jubelte sie begeistert und eilte zu dem Pokéball und

hob ihn auf.

„Ich habe es geschafft!“, rief Ashley triumphierend, „Ich habe tatsächlich ein schillerndes Pokémon gefangen!“

Ihr Kirlia hüpfte zu ihr und deutete auf den Pokéball, den sie in den Händen hielt.

„Was ist, Kirlia?“, fragte Ashley ihr Pokémon.

„Kirlia, kirlia“, murmelte dieses und deutete erneut auf den Pokéball in Ashleys Händen.

Ashley betrachtete den Ball genauer. Dann riss sie entsetzt die Augen auf und schlug sich die Hand auf die Stirn.

„Oh man, das hat mir grade noch gefehlt“, stöhnte sie, „ich habe aus Versehen meinen einzigen Meisterball geworfen!“

## **Abgabe 03 - Es kommt immer anders, als erwartet!**

Es war ein heißer Sommertag, weswegen viele ins Schwitzen kamen, kaum das sie die Haustür verließen. Vereinzelt Wölkchen waren zu sehen und wirkten teilweise wie verstreute Voltillams und der Himmel war so blau wie die Haut eines Lapras. Ein richtig schöner Tag! Das dachte sich auch Lucy, die schon seit einer Stunde die Stadt verlassen hatte. Erst vor kurzem hatte sie ihr aller erstes Pokémon von ihren Eltern erhalten. Obwohl sie mit ihren fünfzehn Jahren kein Kind mehr war, hatte sie zuvor nie eines selbst haben dürfen. Jetzt war das anders, denn in den Augen ihrer Eltern war sie alt genug, um selbst als Trainer durch die Welt zu ziehen. Doch was wäre sie für ein Trainer, wenn sie nur ein Pokémon besaß? Ziemlich armselig, oder? Obgleich ihr auch der Gedanke gefiel nur mit ihrem Partner-Pokémon durch die Welt zu reisen, wollte sie ihr Team vervollständigen. Denn je mehr Pokémon man dabei hatte, desto mehr Spaß würde die Reise machen! Aus diesem Grund war sie auf den Weg in den Wald nahe der Stadt. Es gab dort etliche Pokémon und sie würde froh sein, wenn sie nur eines wenigstens fangen könnte. Leider besaß sie noch nicht viel Erfahrung darin. Sie würde sich überraschen lassen, was daraus wurde. Mit eiligen Schritten kam sie dem Wald immer näher bis zahlreiche Bäume um sie herum sich aufbauten. Sie war sehr aufgeregt.

»Okay, wo seid ihr? Kommt raus, wo immer ihr auch seid!«, murmelte sie vor sich hin und sah sich in alle Richtungen um. Irgendwo würden sich die Pokémon verstecken. Sei es auf den Bäumen, in den Büschen oder sonst wo. Sie würde sie finden! Als würden sie Lucy verhöhnen wollen, flatterte ein ganzer Schwarm von Taubsis über den Baumwipfeln hinweg. Dort hoch kam sie nicht. Flug-Pokémon zu fangen dürfte ziemlich schwierig werden. Deshalb ging sie weiter und suchte lieber woanders. Sie würde nur durch den Wald laufen müssen, dann würde schon was auftauchen!

Ganz genau, so musste das sein!

Schön wär's! Selbst nachdem sie über eine Stunde im Wald herum gelaufen war, fand sie kein Pokémon, was sie hätte fangen können. Entweder flogen sie einfach davon oder versteckten sich so weit in den Baumwipfeln, dass sie dort einfach nicht heran kam. Das war frustrierend. Denn wie sollte sie ihr erstes Pokémon fangen, wenn ihr keines begegnete? Voller Frust darüber ließ sie sich unter einem Baumstamm nieder. Zum Glück spendeten die Bäume im Wald genug Schatten, trotzdem war die Hitze auch hier nur schwer ertragbar. Vermutlich traf sie deshalb auf keine Pokémon - die versteckten sich alle vor dem heißen Wetter! Lucy stöhnte auf. Sie hätte sich einen anderen Tag aussuchen sollen. Kaum hatte sie das gedacht, da schüttelte sie vehement mit dem Kopf.

»Blödsinn! Ich habe nur noch nicht lange genug gesucht!« Wenn sie jetzt schon aufgab, wie sollte das erst werden, wenn sie gegen andere Trainer kämpfte? Da durfte sie auch nicht so schnell aufgeben. Ihr Entschluss war gefasst und deshalb stand sie wieder auf. Sie würde heute ihr erstes Pokémon fangen!

»Ich sollte ...«, begann sie und war bereits dabei den Pokéball ihres Partner-Pokémon aus ihrer Tasche zu holen, als auf einmal das Gebüsch, nicht unweit von ihr entfernt, raschelte. Überrascht hielt sie in ihrer Bewegung inne und sah wie ein kleines graues Pokémon unter dem Busch hervor

kroch. Es schien sie noch nicht bemerkt zu haben. Das war ihre Chance! Bevor Lucy auch nur noch eine weitere Sekunde verstreichen ließ, holte sie einen leeren Ball aus der Tasche und warf ihn direkt gegen das Pokémon. Es traf dieses am Kopf und sofort wurde es in den Ball gesogen.

»Yuchuuu!«, jubelte sie bereits auf, warf die Arme über den Kopf und war glücklich. Sie hatte ihr erstes Pokémon gefa– Moment! Ihr Freudentanz wurde je unterbrochen, als sie mitbekam, dass nach dem kurzen Wackeln des Balls das Pokémon wieder heraus kam. Es sah sie erschrocken an, dann lief es weg.

»M-m-moment mal! So war das nicht gedacht! Stehen geblieben!«, rief sie dem Pokémon hinterher und rannte los.

Neinnein! Nein!

Sie wollte es nicht entkommen lassen. Das war doch ihre erste Chance seit Stunden! So schnell sie konnte lief sie dem flüchtenden Pokémon hinterher, doch die Hetzjagd endete relativ schnell. Denn als Lucy hinter die nächsten Büsche rannte, musste sie stehen bleiben. Vor ihr baute sich mit aufgestelltem Nackenfell und drohendem Knurren ein anderes Pokémon auf. Es war größer als das kleinere hellgraue und obwohl Lucy nicht viel Erfahrung besaß, ahnte sie, dass die beiden zusammen gehörten. War das die Entwicklung? Sie kam nicht dazu ihren Pokédex heraus zu holen, um zu erkennen, dass ein Magnayen vor ihr stand. Denn sie musste erneut die Beine in die Hand nehmen – diesmal als Flüchtende.

»Ooooh verdammt!« Sie lief so schnell sie konnte, denn das Magnayen hatte scharfe Zähne und Krallen von denen sie nicht getroffen werden wollte. Die einzige Rettung, die sie fand, war auf einen Baum zu klettern. So schnell hatte sie sich selbst noch nie rennen und klettern sehen. Es dauerte eine halbe Ewigkeit bis das wütende Magnayen wieder mit den kleineren Fiffyen verschwand. Tatsächlich schien es eine ganze Familie zu sein. Ein Mutter-Pokémon mit drei Welpen. Süß, aber mordsgefährlich!

»Mist!« So würde das einfach nichts werden. Nachdem sie sich halbwegs sicher fühlte, kletterte sie vom Baum. Es war echt frustrierend, dass es so schwer war ein Pokémon zu fangen. Gerade als sie weiter gehen wollte, hörte sie das schmerzhafte Aufheulen eines Pokémon. Das klang definitiv nicht gut! Wieder zögerte sie keine Sekunde und lief los in die Richtung aus der sie glaubte das Geräusch gehört zu haben. Als sie ein paar Hundert Meter durch den Wald gelaufen war, erkannte sie den Ursprung des jämmerlichen Heulens. Denn das Pokémon hatte auf jeden Fall Schmerzen. Mit einem Blick erkannte Lucy die zähnenbehaftete Falle, die sich um den Hinterlauf des Magnayens gestülpt hatte. Die Zähne bohrten ins Fleisch und hinterließen blutige Wunden. Kein schöner Anblick! Entsetzt darüber wollte Lucy helfen, aber da waren auch noch die drei Fiffyens, die knurrend sich ihr in den Weg stellten, als sie versuchte näher zu kommen.

»Oh bitte, ich will doch nur helfen!« Scheinbar verstanden die Pokémon sie nicht. Das war problematisch, denn sie wollte auf keinen Fall das Magnayen so zurücklassen! Auch wenn es das war, was sie eben noch verfolgt hatte. Das Jammern des Magnayen tat ihr im Herzen weh, deswegen würde sie es unbedingt befreien müssen. Nur wie? Da die Fiffyen sie nicht vorbei lassen wollten, weil sie sie als Bedrohung ansahen, holte Lucy wieder einen Pokéball heraus. Diesmal den ihres Partner-Pokémon. Kurz darauf erschien ihr Fukano. Vielleicht konnten sie dadurch zeigen, dass sie nicht gefährlich war? Die Fiffyens knurrten noch mehr, schienen aber auch verunsichert zu sein. Lucy blieb nichts anderes übrig.

»Cerus, setze deinen Brüller ein!« Es funktionierte! Die Fiffyen ergriffen die Flucht. Zwar war das nicht das, was Lucy unbedingt gewollt hatte, aber es reichte aus, um zum Magnayen zu gelangen. Allerdings musste sie auch da vorsichtig sein, denn dieses versuchte nach ihr zu beißen.

»Jetzt beruhige dich!« Natürlich verstand es sie nicht, doch Lucy würde einfach versuchen nicht den Zähnen zu nahe zu kommen und die Falle zu öffnen. Da das aber mit bloßen Händen kaum möglich war, nutzte sie einen Ast und die Kraft der Hebelwirkung. So erreichte sie mit Anstrengung, dass das Magnayen sein Bein heraus ziehen konnte ehe die Falle erneut zuschnappte – diesmal mit dem Stock darin.

»Puh, geschafft!« Was war sie doch erleichtert! Erst jetzt bekam sie mit, dass die kleinen Fiffyen sie aus dem Dickicht beobachtet hatten. Nun, da Magnayen wieder frei war, kamen sie heran geeilt und

Lucy wurde damit belohnt ein wunderschönes Bild der Wiedervereinigung vor sich zu sehen. Die Fiffyen wuselten um Magnayen herum und schienen endlos glücklich zu sein. Davon so emotional berührt, bildeten sich in Lucys Augenwinkel ein paar kleine Tränchen. Es war schön die Pokémon so zu sehen. In diesem Moment kam sie auch nicht auf die Idee vielleicht eines der Pokémon zu fangen. Das könnte sie gar nicht! Sie war froh darüber, dass die kleine Familie gerettet war. Die Wunde am Bein des Magnayens würde hoffentlich schnell heilen, denn verbinden konnte es Lucy nicht. Sie würden sie bestimmt nicht näher heran kommen lassen. Außerdem stand Magnayen bereits auf und warf ihr einen Blick zu, als würde es ihr Danke sagen wollen. Lucy lächelte und sah dabei zu wie die Familie im Wald verschwand.

»Na toll und jetzt habe ich immer noch kein Pokémon gefangen!« Als sie das sagte, sprang auf einmal völlig unerwartet eines der Fiffyen wieder hervor und kam zu ihr, um sich vor ihre Füße zu setzen. Erwartungsvoll blickte es sie an.

»Äh ... ?« Das konnte jetzt nicht sein, oder? Obwohl es lächerlich schien, nahm Lucy einen leeren Ball, beugte sich hinab und berührte damit das Fiffyen. Nur kurz wackelte der Ball und das Pokémon blieb darin.

»Das glaube ich jetzt nicht!«, war alles, was sie dazu sagen konnte. Ihr erstes Pokémon war gefangen.

Anders als erwartet.

## Abgabe 04 - Ertrunken, vergessen

Ich bin Hades, Prinz der Hunduster, Herr der Unterwelt. Na gut, das vielleicht nicht ganz... Aber die anderen haben ziemlichen Respekt vor mir, das muss man schon sagen! Ich muss der Natur da aber auch dankbar sein. Neben meiner natürlichen, außergewöhnlichen Schönheit -- haha, nicht so ernst nehmen, aber so 'ne glänzend blaue Fellfarbe, die hat schon was -- bin ich außerdem für ein Hunduster meines Alters ziemlich groß und kräftig, sodass ich noch jeden Kampf um die Rangordnung für mich entscheiden konnte. Dadurch kam mir auch noch nie ein Mensch zu nahe -- wann immer einer in Sichtweite war, schickte ich einen meiner schwächeren Artgenossen vor, um mir Deckung zu geben und Zeit, mich zu verstecken. Viele von ihnen wurden nie wieder gesehen und manchmal frage ich mich, was aus ihnen wohl geworden ist. Erinnern sie sich noch an das Leben im Rudel? Denken sie noch manchmal an uns, ihre Familie? Und sind sie... sind sie mir immer noch sauer, weil ich sie zu meinem eigenen Wohl an die Front geschickt habe? Ich werde es vermutlich nie erfahren.

Im Moment ist es hier ruhig. Schon seit Tagen musste ich keinen Menschen mehr in der Nähe unseres Verstecks antreffen. Aber es sind nicht alle so entspannt wie ich. Cassandra, der Schwarm aller Hundustermännchen, ist unruhig. Den ganzen Tag schon streift sie am Rand unseres Reviers umher, fast so, als würde sie das Unheil wittern. Dabei ist doch gar nichts los.

"Cassandra, jetzt schau doch nicht so. Es ist doch alles okay." Für diese Bemerkung ernte ich einen bösen Blick, der sich aber sogleich in einen besorgten wandelt.

"Du verstehst das nicht," sagt sie ruhig. "Ich habe es im Gefühl. Heute wird noch ein Unheil geschehen. Jemand wird in unser Revier eindringen und... Hades, du bist in großer Gefahr!"

"Cassandra, das bildest du dir ein. Ich konnte doch bisher immer gut auf mich aufpassen. Warum sollte das heute anders sein?" Mit einer Mischung aus Wut und Trauer in den Augen sieht mich die Hundusterdame einen Moment lang an, dann senkt sie ihren Blick und kehrt um, zurück zum Rest des Rudels. Ich schaue ihr hinterher, wenig später folge ich ihr.

Cassandra steht am Rande des Rudels, allein, immer noch besorgt in ein und dieselbe Richtung starrend. Ich gehe zu ihr.

"Hm?", macht sie nur, anscheinend wenig erfreut ob meiner Anwesenheit.

"Es tut mir leid", sage ich leise, "aber nur, weil du ein seltsames Gefühl hast, kann ich mich nicht den ganzen Tag verstecken. Das Rudel braucht mich doch." Cassandra sagt nichts und schaut weg.

"Cassandra... Du weißt, dass ich dich sehr mag und ich will dir ja glauben, aber..."  
"Spar dir die Entschuldigungen", sagt sie mit Tränen in den Augen, als sie sich umdreht und weggeht.

Es ist nun schon Abend, es fängt an zu dämmern. Den ganzen Tag ist nichts passiert. Bis jetzt.  
"Hades, wir haben ein Problem!" Ein junges Rudelmitglied kommt auf mich zugerannt. "Ein Mensch! Ein Mensch! Und bei ihm einer von uns!"

"Einer von uns?!", frage ich wild und entsetzt. Das junge Hunduster schreckt zurück.

"Ja, ein Hunduster", sagt es dann, "eines aus unserem Rudel!"

Ich nicke. "Okay. Ich schau nach, was da vor sich geht."

"Nein, tu es nicht!", ruft mir Cassandra, die anscheinend das ganze Gespräch mit angehört hat, hinterher. Ich bleibe stehen und drehe mich zu ihr um.

"Es tut mir leid", sage ich, "aber ich muss es tun." Mit Tränen in den Augen sieht sie mich an. So stehen wir eine gefühlte Ewigkeit da, sehen uns nur stumm an, wissen nicht, was wir uns noch sagen sollen.

"Pass auf dich auf", bricht Cassandra das Schweigen. Ich nicke, dann drehe ich mich um und renne los.

Am Waldrand sind die Pokémon allesamt in wilder Aufregung. Durch das Dickicht beobachte ich die Situation. Dort ist tatsächlich ein Mensch mit einem Hunduster. Ich schleiche mich noch etwas näher heran, um besser sehen zu können. Dieses Hunduster... Das ist doch...! Und es rennt in meine Richtung. Hat es mich etwa gewittert? Wie ist das nur möglich? Ich gehe ein paar Schritte zurück, als -- KRACK! Wie ein Krawumms, so laut erscheint mir das Geräusch des unter meinen Füßen brechenden Astes. Mist! Jetzt ist es zu spät!

Der Mensch bellt einige mir unverständliche Worte und grinst breit und böse, das Hunduster hetzt los und beißt mir mit aller Kraft, die es aufbringen kann, in den Hals. Ich schreie unter Schmerzen. "Bruder!", schreie ich. "Bruder, erkennst du mich denn nicht mehr?" Das Hunduster, mein Bruder, den ich an einen dieser grausamen Menschen verloren habe, antwortet mir mit seltsamen Lauten, unserer Sprache ähnlich, doch für mich völlig unverständlich.

"Bruder?!", frage ich traurig, als ich in das ausdruckslose Gesicht meines Gegenübers blicke, der zu einer weiteren Attacke ansetzt. Ich weigere mich, meinen Bruder anzugreifen. Einmal mehr beißt er mir brutal in den Hals, ich taumele vor Schmerzen, nicht länger fähig, mich auf den Beinen zu halten.

Der Mensch kramt in seiner Tasche und holt schließlich eine Kapsel heraus, schwarz mit grünen Flecken und einem roten Streifen. Mit Gebrüll wirft er die Kapsel nach mir. Als sie mich trifft, kann ich mich nicht wehren. Ich werde hineingezogen, sehe spiegelartige Gebilde an den Innenwänden dieser Kapsel, sowie... spitze Stacheln, die ruckartig aus der Wand fahren! Ich schaffe es gerade so, auszuweichen.

Cassandra...

Einmal mehr greifen die Stacheln nach mir. In Panik winde ich mich, wende das Unheil gerade so noch einmal ab.

Cassandra... Du hattest recht...

Ein letztes Mal fahren die Stacheln aus, erwischen mich an meinem rechten Hinterlauf.

Cassandra... Es tut mir leid...

Meine Sicht verschwimmt. Die Welt um mich wird... blau. Leuchtend cobaltblau. Es ist wie ein wilder Fluss, der mich mitreißt, wie ein Meer, das mich ertränkt. Mich, der ich zu schwach bin, mich den Wogen zu widersetzen, dem Strudel, der mich in die Tiefe zieht, ins tiefe Nichts, wo meine Erinnerungen nach und nach verblassen und letztendlich komplett verschwinden. Meine Vergangenheit, meine Erinnerungen, mein Selbst... ertränkt.

Wer bin ich? Wer bin ich? Sag mir, wer bin ich?

Genau, ich weiß... Mein Name ist BlueBeauty. Und ich bin das Pokémon von... Alex. Ich bin dein

treu ergebenes Hunduster und du bist mein Trainer. Du bist mein Meister.

## Abgabe 05 - Der Schrei des Abra

Tony konnte kaum fassen, dass der Ausflug in den Ewigenwald so langweilig werden würde. Er hatte sich darauf gefreut seit die Betreuer im Waisenhaus angekündigt hatten, dass sie mit den Kindern und geführt von einem Pokémon-Ranger diesen Wald, der eigentlich direkt vor der Haustür lag, besichtigen würden. Natürlich hatte er vorgehabt, auf diesen Ausflug ausreichend vorbereitet zu sein und so hatte er alles an Büchern aus dem Waisenhaus gelesen, die auch nur in entferntester Hinsicht Informationen über den Wald enthalten könnten. Obwohl er sie selbst in Gedanken als Fachliteratur bezeichnete, waren es natürlich äußerst kindgerechte Bücher gewesen, die die Zusammenhänge der Pokémon und der Vegetation stark vereinfacht darstellten, aber nun einmal doch auch Fakten enthielten. Fakten, die während der Wanderung durch den Ewigenwald für die Kinder nun genauso vom Ranger präsentiert wurden, wie Tony es schon aus den Büchern kannte – kurzum, dieser Ausflug schien für ihn nichts Neues zu bieten. Zwar bestand die Hoffnung, ein wirkliches Pokémon zu sehen, aber Tony war überzeugt, dass die Leitung des Waisenhauses es vorziehen würde, Begegnungen mit wilden Pokémon zu vermeiden, weil sie Angst um die Kinder hatten.

Während Tony aber ganz hinten in der Kinderschar, die Aufsicht unmittelbar im Nacken sitzend, vor sich hin schlurft und kaum wahrnahm, was der Ranger da erzählte über irgendein großes Pokémon, das genug Kraft hatte, Bäume umzuwerfen, hörte er ein Geräusch, oder vielmehr einen Laut, der wimmernd, verängstigt und schmerz erfüllt klang. Er blieb stehen.

„Tony, geh bitte weiter“, forderte ihn die Aufsicht Miss Pierson auf. „Es ist nicht gut, wenn sich die Gruppe zu sehr auflöst.“

Tony rührte sich nicht. Er horchte, wartete darauf, dass sich das Geräusch wiederholte. Und tatsächlich, es erklang wieder, diesmal noch viel mitleiderregender und schrecklicher als vorher.

„Haben sie das gehört?“, fragte Tony die Aufsicht.

„Was?“, fragte Miss Pierson gereizt. „Wir sind in einem Wald, da hört man vieles und...“

„Es kam von da drüben“, sagte Tony und zeigte nach links in die Bäume neben dem Weg.

„Ich muss dich jetzt wirklich darum bitten, weiterzugehen, denn...“

Doch Tony hörte nicht zu. Die kindliche Energie, die einen immer dazu bringt, das genaue Gegenteil von dem zu tun, was die Erwachsenen vorschreiben, hatte von ihm Besitz ergriffen und angesichts der Aussicht, dass der Ausflug endlich spannend werden könnte, war er mehr als bereit, jedem noch so kleinen Anzeichen eines Abenteuers zu folgen, so kläglich, unbestimmt und absurd es einem Erwachsenen auch vorkommen mag.

Daher blieb er zwar nicht weiterhin wie angewurzelt stehen, folgte aber auch nicht mehr der Gruppe, sondern rannte zwischen die Bäume und in die Richtung, aus der das Geräusch gekommen war.

„Tony!“, brüllte ihm Miss Pierson hinterher. „Du kommst sofort zurück!“

Sie zögerte jedoch, den Weg zu verlassen und ihm zu folgen. Sicherlich hatte sie Angst vor den Gefahren, die abseits des Weges lauern könnten. Stattdessen schrie sie nach der Gruppe und nach dem Ranger. Tony hatte ebenfalls ein wenig Angst, aber es war keine Angst, die ihn ausbremsen würde, sondern vielmehr große Aufregung, die einen nur weiter antreibt.

Er lief durch die Bäume und hörte ein weiteres mal einen Schrei. Er wandte sich ein wenig nach links und blieb jäh stehen. Unter einem Baum lag eine Gestalt, die ein wenig an ein menschliches Kind erinnerte, aber sehr zerbrechlich wirkte. Die Haut des Wesens war überwiegend gelb, die Schultern jedoch braun. Es hatte spitze Ohren und klauenartige Finger und Zehen.

Das Pokémon sah sehr mitgenommen aus, seine Haut war zerschrammt und zerschunden. Alle paar Momente stieß es diese so furchtbar traurigen Laute aus.

Tony, vom Rennen noch ein wenig außer Atem, bewegte sich ganz langsam auf das kleine Lebewesen zu. Es hob leicht den Kopf und sah ihn mit schmerzverzerrtem Gesicht an. Dann stieß es

einen so klagenden und ängstlichen Laut aus, dass Tony zusammenzuckte. Das Wesen schrie nicht nur mit seiner Stimme, wie Tony schlagartig klar wurde, sondern mit weitaus mehr, mit seiner Seele und seinem Geist.

„Ganz ruhig“, flüsterte Tony mit zitternder und, wie er glaubte, beruhigender Stimme, „es kommt gleich Hilfe.“ Tony musste kein Arzt sein, um zu wissen, dass dieses Pokémon schwer verletzt war und offenbar Schreckliches durchlebt hatte. Er kniete sich neben dem Pokémon nieder. Es machte keine Anstalten zu fliehen und schrie auch nicht mehr, vielleicht aber auch nur, weil es inzwischen zu schwach dafür war. Langsam streckte Tony seine Hand aus und streichelte damit sacht über eine unverletzte Stelle am Kopf des Pokémon. Es blickte ihn aus großen Augen an, erstmals nicht ängstlich, sondern erleichtert und hoffnungsvoll. Kurz darauf schlossen sich seine Augen jedoch und sein Körper wurde ganz schlaff.

Ein Geräusch ertönte hinter Tony. Er drehte sich um und sah den Ranger zwischen den Bäumen hervorkommen.

„Tony, du...“, begann er, doch als er das verletzte Pokémon sah, verstummte er. Ohne Tony sonderlich zu beachten, ging er zu dem Pokémon, kniete neben ihm nieder und untersuchte es kurz. „Es ist bewusstlos. Und schwer verletzt. Es muss sofort ins Pokémon-Center und verarztet werden“, stellte er schnell fest und hob die kleine Gestalt behutsam und vorsichtig hoch. Tony musste in dem Moment zugeben, dass er den Mann falsch eingeschätzt hatte. Er hielt zwar langweilige Vorträge, aber offenbar handelte er rasch, wenn es notwendig war.

„Wir gehen zurück auf den Weg und treten dann mit der Gruppe den Weg aus dem Wald heraus an“, fuhr dieser fort und ging bereits los, so plötzlich und schnell, dass Tony fast Mühe hatte, ihm zu folgen.

„Tut mir Leid, aber der Ausflug ist hiermit beendet“, sagte der Ranger, als sie die anderen Kinder und die Aufsichtspersonen erreicht hatten. „Wir treten den Rückweg an. Tony hat dieses verletzte Pokémon gefunden, welches dringend verarztet werden muss.“

Er trat zu Miss Pierson und sagte leise, sodass nur sie es hören konnte: „Falls sie Tony eine Standpauke halten möchten, sollten sie das besser auf später verschieben, würde ich meinen. Im Moment muss ich ihm sogar dankbar dafür sein, dass er dieses Abra gefunden hat, auch wenn es Zufall war.“

Miss Pierson verzog ein wenig das Gesicht, sagte aber nichts und begnügte sich damit, Tony einen sehr strengen Blick zuzuwerfen.

Der Weg zum Waisenhaus in Septerna City führte am Pokémon-Center vorbei, und so hatten sich Miss Pierson und die anderen Begleitpersonen dort mit ihrer Gruppe vom Ranger verabschiedet. Tony jedoch hatte beschlossen, dass er jetzt nicht so einfach gehen würde. Und wenn er noch eine etwas längere Zeit dem Donnerwetter entkommen konnte, das ihn erwartete, dann umso besser. Erneut ohne auf das Geschrei von Miss Pierson zu hören, rannte er so schnell er konnte ins Pokémon-Center, welches der Ranger kurz zuvor mit dem Pokémon betreten hatte. Dieser hatte bereits die dort arbeitende Schwester zu sich gerufen, welche besorgt das Pokémon betrachtete. Als Tony kurz vor ihnen außer Atem abbremste, blickte sie ihn verblüfft an.

„Das ist der Junge, der das Abra gefunden hat.“, erklärte der Ranger und fügte an Tony gewandt hinzu: „Hör zu, Tony, es ist wirklich schön, dass du dieses Pokémon gefunden und damit gerettet hast, aber...“

Ehe er etwas sagen konnte, stürmte Miss Pierson herbei und baute sich vor Tony auf.

„So, Tony“, sagte sie und fletschte dabei geradezu die Zähne, „jetzt hast du richtig Ärger am Hals!“ Inmitten dieses kleinen Tumults erwachte plötzlich das bewusstlose Pokémon. Es drehte den Kopf in verschiedene Richtungen, seine Augen rotierten fast und es fing an zu schreien, so laut und herzerreißend, dass alle Leute im Pokémon-Center erstarrten. Tony jedoch trat auf den Ranger zu, der das Abra noch immer im Arm hielt und legte der kleinen Gestalt beruhigend seine Hand auf die Stirn. Es wendete ihm so gut es ging seinen Kopf zu und hörte sofort auf zu schreien. Es schien fast so, dass es sogar zu lächeln versuchte.

Die Schwester war die erste, die sich wieder fing.

„Es scheint sehr verängstigt zu sein. Aber in Tonys Gegenwart beruhigt es sich offenbar. Ich denke, es wäre hilfreich, wenn er beim Verarzten dabei wäre.“

„Das ist doch wohl...“, fing Miss Pierson an, doch die Schwester unterbrach sie.

„Natürlich nur solange, wie es notwendig ist. Ich rufe sie dann an und sie können ihn abholen. Aber ich denke, es wäre auch für Tony das beste, wenn er weiß, dass es dem Pokémon gut geht.“

Miss Pierson schien mit sich selbst zu kämpfen.

„Gut“, sagte sie schließlich. „Ich verlasse mich darauf, dass sie wissen, wovon sie reden.“

An Tony gewandt fügte sie hinzu: „Aber Tony, glaube ja nicht, dass ich vergessen werde, dass du dich heute zweimal meinen Anweisungen widersetzt hast.“

Tony schluckte und nickte.

Ohne weitere Worte an den Ranger oder die Schwester verließ Miss Pierson das Gebäude.

Tony hatte es vor Miss Pierson nichts sagen wollen, aber nun brachen die Worte aus ihm heraus:

„Ich werde es nicht allein lassen. Auch nicht nach der Behandlung.“

Seine Miene war trotzig und entschlossen.

Die Schwester strich ihm freundlich durchs Haar und lächelte. „Ich weiß“, sagte sie verständnisvoll.

## Abgabe 06 - Die Allgemeine Effektivitätstheorie

Papier stapelte sich auf den alten Tischen aus Eichenholz, deren splitternde Lackierung von jahrelanger Beanspruchung zeugte. Das Licht neumodischer Glühlampen schien auf wissenschaftliche Berechnungen und bildete einen Kontrast zu den massiven Bücherregalen und Vitrinen, die nahezu antik wirkten. Draußen war die Sonne bereits hinter dem Horizont verschwunden und ein übel gelaunter Nachtwächter verzog das Gesicht ob der Stärke der Kohlensäure seiner Gratislimonade aus dem monoton surrenden Getränkeautomaten hinter der Eingangstheke. Für Besucher hatte die Bibliothek von Fleetburg ihre Pforten längst geschlossen und so lag über den langen Regalreihen und Tischen ein Mantel der Ruhe, in dem nur mehr die abgegriffenen Seiten dicker Wälzer lautlos ihre Geschichten vor sich hin säuselten.

Nur zwei Menschen befanden sich noch immer im Gebäude – Der eine damit beschäftigt, eine blecherne Dose in der Hand zu drehen, der andere seinen Federhalter. Auf einem dunklen Holzschemel mit bemerkenswert buntem Sitzkissen saß ein Mann mittleren Alters tief gebeugt über seinen Notizen.

Kurven und Linien wandelten sich unter der Führung seines Federhalters zu Zahlen, Zahlen kombiniert mit weiteren Zeichen ließen komplizierte Formeln entstehen.

Was andere für gewöhnlich abstieß, das faszinierte ihn überhaupt erst – Albertus Kleinsteinsten fühlte sich zu dieser späten Stunde angenehm zufrieden in der stillen Welt der Mathematik. Seine Rechnungen waren für ihn nicht nur Mittel zum Zweck, nein, vielmehr öffneten sie für eine beliebige Zeit ein Tor, durch das er schlüpfen konnte, um in imaginärer Ferne der Banalität des Alltagstrotts zu entfliehen. Und doch – heute Nacht hatte er sich ein hohes, wie einzig für ihn greifbares Ziel gesetzt: Er würde nach jahrelanger Arbeit schlussendlich jenen einen fehlenden Faktor in der Gleichung finden, die die Effektivität der Pokébälle bestimmte. Er bebte vor Aufregung und Müdigkeit.

„Und die Differenz hieraus wird schließlich zu ... Unter Einbezug von Z jedoch, könnte auch ... Und teilt man dann durch W, ergibt sich ...“

Albertus gähnte. Nicht nur der heutige Schlaf musste zugunsten der Wissenschaft verschoben werden, auch dem gestrigen, sowie vielen weiteren Einheiten zuvor, hatte der eifrige Professor mühsam widerstanden. Doch es wurde zunehmend schwieriger und Albertus spürte zu allem Übel,

dass nicht nur sein Körper, sondern auch sein sonst so wacher Geist erste Schwäche zeigte. Angespannt griff er nach seiner Teetasse und hatte urplötzlich unvorstellbare Mühe, sie nicht fallen zu lassen. Und so war es glückliche Fügung, dass er erst aufblickte, als er das Porzellangefäß bereits wieder auf der Tischplatte abgestellt hatte.

Zunächst war es lediglich ein zartrosa Schimmern, das seine kostbare Aufmerksamkeit auf sich zog. Irritiert quittierte er seine Beobachtung mit einem tiefen Stirnrunzeln und warf einen schnellen Blick Richtung Flur, wo irgendwo gerade der Wächter seine Runden drehte.

Im selben Moment schien die Luft im Raum vor ihm eigenartig zu flimmern; was aus nicht sichtbaren Teilchen und Leere bestand, waberte auf und ab wie eine Alge, die von Meerwasser umspült wird. Materie floss zusammen, verdichtete sich und bildete einen Körper und ehe er sich versah, war aus dem Nichts vor ihm ein schimmerndes Pokémon in einer Vielzahl von Pastellfarben entstanden. Ruhig blickte es ihm aus seinen rosaroten Augen entgegen, während der funkelnde Stein in der Mitte seiner Stirn zu pulsieren schien.

„Ich bin Cresselia und ich werde dir geben, wonach du suchst, wenn du mir helfen kannst.“

Albertus schrak überrascht zusammen – so hatte er Cresselia ebenso für ein Gerücht gehalten, wie sprechende Pokémon.

Sein Gegenüber senkte den Kopf.

„Folge mir und du wirst sehen, wie abseits deiner bekannten Welt deine Theorien zur gleichen Zeit bestätigt und widerlegt werden können. Aber sei vorsichtig, denn die legendären Mächte, denen du begegnen wirst, sind aufgebracht und stellen eine große Gefahr für alle Menschen dar. Sie müssen besänftigt werden, damit Raum und Zeit ihre gegebene Funktion erfüllen können, wie bislang. Es ist riskant, jedoch sagt man, du seist einer der intelligentesten Forscher deiner Zeit und nicht minder ein Verfechter von Frieden, der es nicht darauf anlegt, Macht zu erlangen. Wenn du den Sprung wagen möchtest, so gehe durch das Portal, das ich hinterlasse und du reist dorthin, wo man deine Hilfe so dringend braucht. Ich werde dort warten.“

Für einige Sekunden schwebte Cresselia geräuschlos auf und ab und warf einen warmen Schein auf die ledernen Buchrücken. Dann verschwand das anmutige Pokémon auf die gleiche Weise, auf die es gekommen war. Was zurückblieb, war ein Flimmern, das Albertus magisch anzog.

Dennoch zögerte er. Seine Arbeit war bedeutsam und er durfte nicht riskieren, dass sie in seiner Abwesenheit für falsche Zwecke benutzt werden würde. Er ging zur Tür und drehte den Schlüssel. Einen weiteren Moment hielt er inne, bewegte sich dann aber auf das hinterlassene Portal zu und streckte eine Hand danach aus, die noch immer einen Stift umschloss. Wie er sich fortbewegte, spürte er einen stärker werdenden Sog. Noch war es ihm möglich, umzukehren, doch Albertus hatte seine Entscheidung gefasst. Ohne seiner Vernunft Zeit zum Einspruch zu geben, nahm er wenige schnelle Schritte, schloss seine Augen und ließ sich vom Sog erfassen. Ein Schwindel machte sich in ihm breit und ihm war, als wäre er dabei, sein Bewusstsein zu verlieren.

Als er benommen die Augen öffnete, war er umgeben von dunklem Nebel. Ein tiefes Grollen donnerte über ein gepflastertes Plateau und brach sich an zusammengefallenen Säulen. Inmitten der antiken Ruine nahm er Schemen dar, deren Größe selbst inmitten des zerfallenen Tempelbaus noch immer gewaltig wirkte. Erschrocken presste Albertus seinen Körper an eine der Säulen und konzentrierte sich auf seinen Atem, der seinem schnellen Puls geschuldet beängstigend kurz war.

„Willkommen an der Speersäule“, vernahm er in diesem Moment eine Stimme in seinem Kopf. Er

blickte sich um und sah die Umrisse Cresselias unweit seines Standorts.

„Was du hier siehst, sind die Erschaffer und Wächter von Raum und Zeit, auch bekannt als Palkia und Dialga. Sie halten diese Welt in ihren Fugen und ermöglichen ihren Bewohnern damit das Leben.“

Ein Blitz, begleitet von einem tiefen Donnern, erleuchtete für einen Sekundenbruchteil die kolossalen Körper der legendären Pokémon.

„Doch wie du siehst sind sie aufgebracht - Im Streit aneinander geraten und nicht durch mich zu besänftigen. Ihr Anführer, die Gottheit Arceus ist verschwunden und ließ sie hier zurück. Nun bekämpfen sie sich bis zum bitteren Ende, ohne, dass so fern der Zivilisation etwas davon zu euch dringt. Zumindest, bis einer der beiden den anderen vollständig vernichtet hat.“

Cresselia pausierte und gab der bedrohlichen Atmosphäre mehr Wirkungsraum.

„Ich bitte dich ... Zu deiner Rechten siehst du zwei Bälle. Es sind Meisterbälle, die jedes Pokémon zu fangen vermögen. In den falschen Händen bergen sie das Potenzial zur absoluten Zerstörung dieser Dimension. Fange die beiden ein und besänftige sie somit, bis ihr Anführer wiederkehrt. Ohne dich wird diese Welt verloren sein!“

Albertus fühlte sich nahe der Ohnmacht. Aber schließlich gelang es ihm, seinen Kopf zu wenden. Zwei Kapseln in Rosa- und Lilatönen lagen neben ihm. Kaum etwas unterschied sie von anderen Pokébällen, bis auf das markante M, das ihre Oberseite zierte. Mit zitternden Händen griff er nach den Bällen und bemerkte dabei erst, dass er noch immer seinen Federhalter umklammert hielt. Eilig ließ er ihn fallen und nahm kaum wahr, wie er auf den glatten Steinplatten zerbarst, bevor er die mächtigsten aller Pokébälle in seinen Händen hielt – Pokébälle, die es selbst vermochten, Raum und Zeit zu bändigen.

Mit weichen Knien stand er auf und robbte sich sorgsam an der Säule entlang in Richtung des Platzes. Je näher er kam, desto klarer wurde die Sicht auf die beiden Rivalen, die ihn inmitten ihres Kampfes nicht wahrzunehmen schienen. Albertus atmete tief durch.

In diesem Moment schlug nur wenige Meter neben ihm eine Welle ein, die es vermochte den Stein zu sprengen und Albertus mit ihrer Druckwelle zu Fall brachte. Grollend erhob sich zunächst Dialga, dann Palkia und wandten sich dem Eindringling zu. Mit einem lauten Schrei begann Dialga seine tödliche Attacke aufzuladen. Albertus schloss die Augen.

Ein helles Leuchten, das durch seine geschlossenen Lider schien, brachte ihn dazu, aufzusehen. Cresselia war ihm zur Hilfe geeilt und hüllte die Kontrahenten in ein blendendes Licht. Es war seine Chance.

Schnell griff Albertus nach den Pokébällen und warf sie nach den beiden Legenden. Ein Donnerhall ertönte, dann war er von Stille umgeben. Vor ihm ruhten, als sei nie etwas geschehen, die zwei Meisterbälle. Als er gerade zum Himmel sah, brach die dunkle Wolkendecke auf und ein goldener Schein ließ ihn die Augen abschirmen. Eine weiße Gestalt fuhr herab auf den Platz und hielt inne, bevor sie unter markantem Ausruf die Bälle zum Schweben brachte und mit ihnen in einem flimmernden Portal verschwand.

...

Als Albertus erwachte, prickelten Sonnenstrahlen auf seiner Haut. Er sah auf und fasste sich an den Kopf. Wie lange hatte er geschlafen? Das Zimmer um ihn drehte sich und er fühlte sich ebenso beansprucht wie ausgeruht. Mit einem Mal, war ihm, als hielt er den Schlüssel in seiner Hand. Der fehlende Faktor erschien ihm klar umrissen vor Augen.

Gehetzt fiel sein Blick auf seine Aufzeichnungen und er griff nach seinem Federhalter. Erst, als der Kiel über sein Papier kratzte, bemerkte er, dass das, was er hielt, gar kein Stift war, sondern eine glänzende, rosafarbene Feder.

## **Abgabe 07 - Auf zum Himmelfahrtskommando**

*Verdammt, wann sieht dieser Kerl endlich ein, dass es unmöglich ist dieses Pokémon zu fangen.* Seit mehr als einer halben Stunde musste der Pokéball nun zusehen, wie der Trainer, an dessen Gürtel er befestigt war, verzweifelt versuchte, dieses Rizeros zu fangen. Etliche andere Pokébälle waren schon durch die Luft geflogen, sie wurden immer dann geworfen, wenn das Rizeros beim Kampf gegen das Sumpex des Trainers zu Boden ging, doch es schien als hätte dieses wilde Pokémon einen nicht zu brechenden Willen, Widerstand zu leisten. Ein ums andere Mal befreite es sich aus den Bällen und setzte seine Attacken gegen das Pokémon der Person, die ihm die Freiheit rauben wollte, fort.

Der Pokéball hatte schon viel erlebt, seitdem er damals über die Ladentheke in die Hände seines neuen Besitzers gegeben wurde. Er war damals der erste Pokéball gewesen, den sich der Trainer gekauft hatte und seitdem trug dieser ihn immer an seinem Gürtel und nicht in diesem stickigen Rucksack mit all den anderen Bällen. Am Gürtel befestigt hatte der Pokéball schon so oft gesehen, wie Pokémon in Bällen gefangen wurden. Einige hatten mehr, andere weniger Widerstand geleistet, doch dieses Rizeros war eine einmalige Ausnahme. Beim Kämpfen brauchte man nur in die Augen dieses Pokémon zu sehen und man spürt schon die wilde

Entschlossenheit, frei zu bleiben und nicht in irgendeinem Ball gefangen zu werden.

Gerne hätte der Pokéball den Trainer angeschrien. Konnte er denn nicht verstehen, dass es sinnlos war, dieses zu allem entschlossene Pokémon fangen zu wollen? Es war wieder so ein Moment, in der sich der Pokéball wünschte, sprechen zu können. Dann hätte er dem Trainer auch mal sagen können, was für eine unglaubliche Geldverschwendung er da betrieb. *Ein Pokéball kostet 200 Pokédollar. Er hat schon so viele Bälle geworfen, dass er sich davon sicherlich mehrere Hypertränke hätte kaufen können* Wie konnte man das Geld nur für so ein ganz gewöhnliches Rizeros so aus dem Fenster werfen? *Warum flüchtet er nicht einfach mit seinem Sumpex und sucht sich ein anderes Rizeros, das sich leichter fangen lässt?*

Doch es schien, als würde der Trainer nicht einmal daran denken, aufzugeben. Sein Gesicht spiegelte beinahe dieselbe Entschlossenheit wider wie die des Rizeros. Unentwegt warf er weitere Bälle immer dann, wenn sich das Rizeros kurz etwas geschwächt zeigte. Immer wieder wurde das Rizeros eingesperrt, doch es befreite sich stets wieder. Von all den Pokébällen blieb nichts übrig. Immer wieder griff der Trainer in seinen gelben Rucksack und holte immer neue Pokébälle hervor. Doch dann passierte, was der Pokéball schon längst befürchtet hatte. Die Augen des Trainers weiteten sich, hektisch nahm er den Rucksack ab und durchwühlte ihn, während das Rizeros wegen der vielen Attacken seines Gegners erneut zu taumeln begann. Der Rucksack wurde kurzerhand zu Boden geworfen, nachdem sich der Trainer vergewissert hatte, dass er wirklich keinen einzigen Ball mehr beinhaltete. Langsam

glitt sein Blick hinunter zu seinem Gürtel, der Pokéball ahnte Übles.

Langsam wanderte die Hand des Trainers an seinen Gürtel. Als sie ihn vollständig in ihrem Griff hatte, verfiel der Pokéball in Panik. *All die Jahre war ich in Sicherheit, ich dachte, ich wäre sicher vor dem Schicksal, dass einen Pokéball ereilt, wenn ein Fangversuch scheitert. Nein, lass deinen Griffel von mir! Ich dachte, ich wäre etwas Besonderes für dich.*

Vielleicht hätte der Trainer gezögert, wenn er die Gedanken seines Pokéballs hätte hören können, aber so blieb seine Miene eisern. Unbarmherzig löste er den Pokéball von seinem Gürtel, dem Ort, an dem sich sein langjähriger Begleiter doch immer so sicher gefühlt hatte. Als der Trainer mit seinem Arm zum Wurf ausholte, nutzte der Pokéball die kurze Gelegenheit, um sich von dieser eigentlich doch sehr schönen Welt, die er nun so abrupt verlassen würde, zu verabschieden. Dann wurde er auch schon auf seine letzte Reise geschickt. Als wäre alles nicht schon schlimm genug gewesen, hatte der Trainer auch noch die Angewohnheit, seine Pokébälle so zu werfen, dass sie sich in der Luft überschlugen. So war es schon fast eine Befreiung für den Pokéball, als er das Rizeros erreichte, nachdem er im ständigen Wechsel zwischen Himmel und Erde völlig die Orientierung verloren hatte. Beim Kontakt mit dem Pokémon setzte der Öffnungs-Mechanismus des Pokéballs ein, und er hatte noch gehofft, dass er den nach so langer Zeit verloren haben würde. Obwohl er es nicht freiwillig tat, sog der Pokéball das Rizeros ein und fiel zu Boden. Er spürte, wie sich das Pokémon in seinem Inneren gegen sein Gefängnis wehrte. Besonders schmerzhaft war dieses elende Horn, mit dem das Rizeros unentwegt versuchte die Wand des Balles zu durchbrechen. Der Pokéball schaukelte hin und her in der Erwartung, jederzeit zu platzen. Er hatte wirklich keine Hoffnung, doch langsam bemerkte er, wie die Stöße des Rizeros nachließen. Als sie vollständig zum Erliegen kamen konnte er sein Glück kaum fassen und brach in inneres Jubelgeschrei aus. Dann kam der Trainer. Als dieser den Ball mit seinem neu gefangenen Pokémon aufhob, war die eiserne Miene einem Lächeln gewichen. Auch der Pokéball war immer noch überglücklich und es wurde noch besser, als er seinen alten Platz am Gürtel des Trainers wieder zurück bekam.

## Abgabe 08 - Kanani

„Warum sind wir noch mal hier?“, fragte Aoi und sah sich nach etwas um, was den Aufenthalt auf Route 119 erklärte.

„Kannst du es dir nicht denken, wenn ich die Angelausrüstung dabei habe?“, erwiderte Phoebe und schenkte ihrem Bruder einen verständnislosen Blick.

„Ja, logisch. Du willst angeln gehen, alles klar. Aber was denn bitte? Soweit ich weiß, hast du doch die meisten Wasser-Pokémon schon gefangen“, entgegnete er etwas genervt. Sie sah sich um und Aoi bemerkte ihren suchenden Blick.

„Wonach hältst du Ausschau?“

„Nach einer guten Stelle zum Angeln und ich glaub, ich hab schon eine gefunden.“

Unvermittelt rannte sie vor und mit einem kurzen Seufzer folgte er. Sie liefen an der Brücke zum Klimainstitut vorbei, bis sie schließlich am Ufer des breiten Flusses standen. Das Rauschen des Wasserfalls in der Nähe erfüllte die Luft. Ein paar Geradaks huschten ins nächste Dickicht als sie die beiden Trainer sahen und ein Kecleon verschmolz augenblicklich mit seiner Umgebung, sodass man es nicht mehr sah.

„Okay, hier sind wir also. Erzählst du mir jetzt, welches Pokémon du fangen möchtest?“, hakte Aoi noch einmal nach. „Wenn ich nicht weiß, was du suchst, kann ich dir nämlich nicht helfen, das ist dir klar, oder?“

„Natürlich, Bruderherz“, erwiderte sie mit einem breiten Lächeln. „Ich suche ein Barschwa.“

„Ein Barschwa?“, entgegnete er verblüfft. „Was willst du denn damit?“

Für diese Aussage erntete er einen vorwurfsvollen Blick.

„Du musst mir nicht helfen, wenn du nicht willst.“

„Ach komm, du weißt genau, dass ich sonst gar nicht erst mitgekommen wäre. Ich bin nur überrascht, das ist alles. An ein Barschwa hatte ich gar nicht gedacht. Willst du unter die Milotic-Trainer gehen?“, erwiderte er mit einem wissenden Lächeln.

„So ähnlich“, gab sie zurück und blickte auf das gemächlich fließende Wasser vor sich. „Ich finde Barschwa faszinierend und sie werden viel zu sehr auf ihre Weiterentwicklung reduziert. Die meisten ziehen Barschwa doch nur auf, weil es sich zu Milotic entwickelt. Ich will das nicht so

machen und außerdem", sie stellte den Rucksack ab und kontrollierte ihre Angel, „hat sich viel zu sehr eine Elite an Trainern gebildet, die ein Milotic haben.“

„Und deshalb fängst du jetzt möglichst viele Barschwa?“

„Nein, ich fang nur ein Barschwa und dann züchte ich.“

„Das hätte ich mir eigentlich denken können“, erwiderte er breit grinsend und Phoebe lächelte zurück.

„Du kennst mich halt gut.“

„Das heißt“, begann Aoi nachdenklich und fuhr sich durch die weißblonden Haare, „dass du ein Weibchen brauchst.“

„Exakt.“

„Das kann aber lange dauern.“

„Ich weiß, einige Versuche werde ich bestimmt brauchen. Immerhin muss es ja auch eines sein, was kämpfen will und nicht gleich verschwindet.“

„Soll ich mit Namibia nachhelfen?“, bot er ihr an und zückte den Ball seines Lanturn.

„Danke, aber lieber nicht. Das wird so auch gehen. Ich hab eher daran gedacht, dass du mir vielleicht Layla borgst.“

„Wofür das?“

„Na, wegen dem Trugschlag. Der könnte nützlich sein.“

„Ach so, logisch“, erwiderte er und reichte ihr den Premierball des Snibunna.

Dankend nahm sie den Ball entgegen und steckte ihn an ihren Gürtel. Danach zog sie ihre schwarzen Stiefel und ihren langen, ärmellosen Mantel aus, während Aoi sich in den Schatten eines nahen Baumes setzte. Phoebe befestigte eine Beere am Ende der Angel und warf diesen als Köder in den Fluss. Sie zog die Schnur ein wenig ein, ließ sie durch das Wasser gleiten und wartete.

„Angeln ist so furchtbar langweilig“, seufzte ihr Bruder und legte sich ins Gras.

„Sch!“, zischte sie ihn an. Konzentriert betrachtete sie die bewegende Wasseroberfläche, achtete auf dunkle Schatten und versuchte mögliche Verstecke aus Wasserpflanzen zu entdecken.

„Im PokéDex heißt es, Barschwa wären dusselig“, flüsterte Phoebe, mehr zu sich selbst als zu ihrem Bruder. „Aber eigentlich glaub ich, dass sie ausgesprochen schlau sind.“

Die Stunden zogen an ihnen vorbei und Aoi döste immer wieder weg. Aus dem frühen Nachmittag wurde bald Abend und bisher hatte sie fast alles aus dem Fluss an der Angel gehabt, nur noch kein Barschwa. Phoebe war schon etwas frustriert und fragte sich, ob sie es für heute nicht sein lassen sollte.

„Okay, noch ein letztes Mal. Wenn's dieses Mal keines ist, dann machen wir morgen weiter“, sagte sie zu sich selbst und warf den Köder ins Wasser. Plötzlich schien ein Schatten sich dem zu nähern und zu umkreisen.

„Hm?“, entkam es der Trainerin verwundert. Der Schemen verschwand wieder, nur um im nächsten Moment aus dem Fluss zu springen. Die braunen Schuppen des Fisches bekamen einen warmen Schimmer in dem langsam schwindenden Sonnenlicht. Er zappelte eine Weile in der Luft und landete mit einem Platschen wieder im Wasser.

„Barschwa!“, rief Phoebe begeistert und Aoi schreckte hoch.

„Wie? Was?“, murmelte er verwirrt und rieb sich die Augen.

Kurz darauf wurde die Angelschnur gespannt und wickelte sich mit ungeahnter Geschwindigkeit von der Rolle. Schnell hielt die Trainerin dagegen und versuchte die Angel einzuholen. Sie hatte einige Mühe dabei — das Barschwa besaß eine enorme Kraft. Ihr Bruder sprang schließlich auf und trat an ihre Seite.

„Los Phi, das schaffst du!“, feuerte er sie an und mit aller Kraft zog sie die Rute mit einem Ruck an sich. Am Ende der Angel hing der braune Fisch am Köder, ließ jedoch sofort los und schwamm kampfbereit in einiger Entfernung, mit dem Kopf aus dem Wasser. Phoebe griff nach einem Pokéball und warf ihn in die Luft.

„Tamrat, los!“

Mit einem übermütigen Trillern erschien ein Vivillon mit monochromen Flügeln. Er drehte sich um die eigene Achse und flatterte schließlich zwischen seiner Trainerin und dem Barschwa. Der braune

Fisch sprang aus dem Wasser und zappelte in der Luft. Ein harmloser Platscher, wie Phoebe erkannte, aber selbst hinter dieser Attacke steckte eine Menge Kampfwillen.

„Tamrat benutz deine Stachelspore“, gab sie den Befehl und schon näherte sich der Schmetterling seinem Gegner. Über diesem schlug Tamrat mit seinen großen Flügeln und ließ feine, gelbe Sporen auf das Wasser regnen. Der Fisch tauchte unter, schwamm hinter seinen Kontrahenten und sprang kräftig aus dem Wasser. Mit einem entschlossenen Tackle rammte der nur halb so große Fisch den Schmetterling und brachte diesen kurz aus dem Gleichgewicht. Tamrat hielt sich mit wildem Flattern in der Luft, während das Barschwa mitten durch die Stachelspore zurück ins Wasser fiel. „Sehr gut gemacht, Tamrat. Komm zurück!“, rief Phoebe das Vivillon in seinen Ball und warf den Premierball, den sie von ihrem Bruder erhalten hatte.

„Layla, jetzt bist du dran!“

Mit einem kampfwilligen Fauchen erschien das Stichklaue-Pokémon am Ufer des Flusses. Das Barschwa schwamm an der Wasseroberfläche und hatte Mühe sich aufgrund der Paralyse zu bewegen. Trotzdem bemühte es sich um einen Platscher und sprang zappelnd aus dem Wasser.

„Da gibt jemand nicht auf. Okay, Layla, benutz deinen Trugschlag.“

Das Snibunna drehte sich kurz zu Aoi um. Er nickte zustimmend und bedeutete ihr damit, dass der Befehl seiner Schwester rechtmäßig war. Layla wandte sich ihrem Gegner zu, sprang in den Fluss und tauchte unter. Das Barschwa reagierte darauf und folgte dem Beispiel seiner Kontrahentin. Einige Augenblicke geschah nichts, bis der Fisch plötzlich aus dem Wasser geschleudert wurde. Unter ihm tauchte Layla mit leuchtenden Krallen auf.

„Perfekt, Layla!“, lobte Phoebe, schnappte sich einen Ball aus dem Rucksack und warf diesen auf das schwach im Wasser treibende Barschwa. Die hellblaue Kapsel öffnete sich und sog den Fisch in einem roten Strahl ein. Geistesgegenwärtig hielt das Snibunna mit einem Arm den Ball davon ab vom Fluss fortgeschwemmt zu werden. Ein paar Mal wackelte der Tauchball, bis er schließlich ein Klicken von sich gab.

„Ist es drin?“, fragte Aoi vorsichtig.

„Ja, ist es! Wuhuu!“, freute sich Phoebe und warf die Angel achtlos neben sich. Layla schwamm mit dem Ball im Maul ans Ufer und die Trainerin nahm diesen glücklich entgegen.

„Vielen Dank für deine Hilfe, Layla“, wandte sie sich an das Snibunna und hielt ihr eine Beere hin. Etwas reserviert nahm die Stichklaue das Geschenk an und gesellte sich zu Aoi, wo sie sich am Kopf kraulen ließ. Währenddessen prüfte Phoebe mithilfe ihres PokéDex die Eigenschaften ihres frisch gefangenen Barschwa.

„Und? Ist es ein Weibchen?“, wollte ihr Bruder neugierig wissen.

„Ja, ist es!“, antwortete sie vor Freude breit grinsend.

„Wow, was für ein genialer Fang“, lobte er sie und rief Layla zurück in ihren Ball. „Da hat sich die Mühe wirklich gelohnt.“

Die Trainerin ließ den braunen Fisch aus dem Ball. Sie stützte das benommen im Wasser schwimmende Barschwa mit einer Hand und strich ihm über die braunen Schuppen. Gegen die Paralyse fütterte sie eine Amrenabeere und danach eine Sinelbeere, damit ihr Pokémon wieder zu Kräften kam.

„Du bist ganz schön willensstark, weißt du das?“, sprach sie ruhig mit dem Wasser-Pokémon, das als Antwort die fütternde Hand mit dem Kopf anstupste. „Wir gehen gleich ins Pokémon-Center, damit dich die Schwester dort mal anschauen kann.“

„Und, wie wirst du deinen Neuzugang nennen?“, fragte Aoi neugierig und ging an ihrer Seite in die Hocke.

„Sieh sie dir doch an. Da gibt es doch überhaupt keinen Zweifel“, erwiderte Phoebe wie selbstverständlich. „Kanani.“

„Natürlich“, meinte ihr Bruder nickend. „Die Schöne.“

## Abgabe 09 - Fang sie – ALLE

„Ich will der Allerbeste sein, wie keiner vor mir war...“ Genervt warf ich einen Stein in den vor mir liegenden Fluss, einen besorgten Blick von meinem Schiggy zugeworfen bekommend, das im Gras zu meiner Linken saß. „Willst du auch einen Stein?“, fragte ich, eher ironisch, als dass ich wirklich dachte, dass es das tun würde. Ich hatte Recht, denn es schüttelte den Kopf, den besorgten Ausdruck im Gesicht nicht verschleiern. „Sieh mich nicht so an, ich komme schon klar“, lächelte ich, naja, ich versuchte es zumindest. Ich sah eher aus, als würde ich den T-800 nachahmen, bei seinem Versuch, menschlich auszusehen. „JA, noch eines, ich bin soooo gut. Nein ich bin nicht gut, ich bin der BESTE!“ Erneut seufzte ich, bevor ich mich zu dem Jungen umwandte, der gerade freudig in der Gegend herumhüpfte, weil er sein ... Moment ... ich glaube, es war das 16. Taubsi, gefangen hatte. „Sokrates, weißt du, ich will dir ja nicht reinreden, wie du deine Pokemon zu trainieren hast, aber als der Professor meinte ‚Fangt sie euch alle‘ ... naja, da meinte er eben nicht fangt sie euch alle!“ „Du bist nur neidisch, weil du bisher nur dein doofes Schiggy und ein Safcon vorweisen kannst!“ Ich verdrehte die Augen und wandte mich wieder meinem Schiggy zu, dem ich geistesabwesend über den Kopf strich.

Wieso hatte ich nochmal zugestimmt, diesen Verrückten zu begleiten? Weil es in unserem Dorf keine Kinder in meinem Alter gab und er direkt neben uns wohnte? Oder weil unsere Eltern uns schon seit Kindertagen nur miteinander abhängen ließen? Oder weil ich so dringend von zu Hause weg wollte und die nächstbeste Gelegenheit dafür einfach ergriffen hatte? Oder alles? Vielleicht sollte ich es positiv sehen? Immerhin war ich jetzt auf meiner Pokémonreise, oder? Mit einem total Verrückten, aber immer noch besser als nichts, oder? Ich sah über meine Schulter, Sokrates dabei beobachtend, wie er mit einem Stein bewaffnet durch das Gebüsch sprang. Irgendwann mussten dem Verrückten auch mal die Pokebälle ausgehen. Ich fragte mich sowieso, wo er die 16 Taubsi, 22 Ratzfratz, vier Hornliu und drei Safcon lagerte. Wobei, andererseits ... transportierte er ja auch sein Fahrrad in seiner Tasche herum. Also würden diese paar Pokébälle wohl auch noch Platz finden. „Hey, Chantal!“ Vorsichtig tippte mir jemand auf die Schulter, mit einem solch flehenden Hundusterblick im Gesicht, dass ich ihm abgekauft hätte, ein Hunduster zu sein, das Wandler erlernen konnte. „Du, also, naja, mir sind die Pokébälle ausgegangen, kann ich einen von deinen haben? Bitte.“ Einen langen Moment sah er mir tief in die Augen, nun einen Schmollmund formend. Ich wartete eigentlich nur darauf, dass er anfang meine Füße zu küssen und sich dann wie ein kleines Kind auf dem Boden zu wälzen – und das gleichzeitig. „Wie hast du es geschafft, alle deine Bälle aufzubrauchen? Nein, ich gebe dir keinen, ich brauche sie selbst!“ „Aber Chantal! Bitte, bitte, bitte! Ich MUSS mir dieses Taubsi fangen, ich muss einfach! Ich bin dazu bestimmt, es zu fangen, ich habe es gespürt!“ Ich weiß nicht genau, wieso ich nachgab, wahrscheinlich, damit er aufhörte zu nerven und wieder weg ging, doch ich gab ihm dann tatsächlich drei meiner Pokébälle, wodurch ich selbst nur noch einen hatte. Es gab Menschen, die kauften nicht gleich 99 Stück. Aber was sollte ich von einem Jungen erwarten, der mit seiner Mutter in einem Bett schlief?

„Weißt du was, Schiggy, ich fange mir jetzt auch noch ein Pokémon. Dann komme ich wenigstens auf andere Gedanken.“ Ein kurzes Lächeln huschte über Schiggys Gesicht, bevor es freudig auf meine Schulter sprang, um seine Begeisterung über diese Idee auszudrücken. Für einen Augenblick spielte ich damit, Sokrates Bescheid zu geben, doch ... dann überlegte ich es mir anders und schlich davon. Vielleicht ging er ja verloren? Wohl eher nicht, aber man durfte doch noch hoffen, oder? So streifte ich also durch den Wald, nicht wissend, was ich mir eigentlich fangen wollte, mit meinem Schiggy auf meiner Schulter und nur einem Pokéball an meinem Gürtel, den ich hätte werfen können. Das konnte ja nur gut gehen ... nicht. Aber egal, immer noch besser als Steine in den Fluss werfen und sich Sokrates Gesang anhören.

Nach einiger Zeit, die ich durch den Wald gelaufen war, mich fragend, ob ich den Weg zurück noch finden würde, raschelte es auf einmal in dem Gebüsch neben mir. Konnte das ein Pokémon sein? Leise schlich ich mich heran, mich wie ein Ninja fühlend, bevor ich durch das Gebüsch spähte und ... tatsächlich ein Pokémon erhaschte. Es handelte sich um ein kleines rosa Wesen mit großen blauen Augen. Es sah eher aus wie ein pinker Ball, doch irgendwie fand ich es süß, sehr süß sogar. Allerdings wusste ich auch, was ich hier vor mir hatte: ein Pummeluff. Und ich hatte nur einen Ball

und nichts, das mich gegen seinen Gesang hätte verteidigen können, wollte ich es also dennoch versuchen? In der Sekunde, in der ich noch überlegte, drehte sich das Wesen um, um ausgerechnet in meine Richtung zu sehen. Egal, was ich wollte oder nicht, gerade jetzt sollte ich mich nicht bewegen, es nicht provozieren. Sonst endete ich noch mit Zeichnungen von ‚Weiß-Arceus-Was‘ im Gesicht. Also stand ich still und regte mich nicht, so wie das Pummeluff. Eine Sekunde, zwei Sekunden, drei Sekunden. Pummeluff war das Erste, das sich rührte: es blinzelte, einmal, zweimal, bevor es auf mich zukam. Ich bewegte mich immer noch nicht, wusste nicht, was ich tun sollte, also tat ich nichts. Schließlich stand Pummeluff direkt vor mir, seine blauen Augen freundlich strahlend, als es mir seine Hand reichte. Jetzt war ich die, die verwirrt zu blinzeln hatte. „Pummel Pummel“, sagte es, also antwortete ich einfach mit einem schüchternen ‚Hi‘. Ich weiß zwar nicht, wieso das so lustig war, doch irgendwie fing es darauf an zu lachen. Himmel, ich wollte dieses Pummeluff unbedingt! Also was tun? Fragen? Wieso nicht? „Sag mal, du hast du nicht Lust, mit mir zu kommen? Ich wette, du hättest viel Spaß, mit meinem Freund um die Wette zu singen. Natürlich nur, wenn du damit leben kannst, dir täglich das schiefe Geschrei von ihm anzuhören, das er ‚Kunst‘ nennt.“ Langsam zog ich meinen Pokéball heraus und streckte ihn Pummeluff entgegen. Es lag an ihm. Ich würde einen Kampf sowieso verlieren. Wieso also etwas tun, das keinen Sinn hatte? Lange sah es den Ball an, und ich wartete nur darauf, dass es anfing zu singen, mich auszuschalten und zu bemalen. Doch stattdessen, ... ja, stattdessen lächelte es und nickte.

Doch gerade in der Sekunde, in der es seine Hand ausstreckte, um mein zu werden, flog ein Pokeball aus dem Gebüsch und sog es auf. „*Ich will der Allerbeste sein, wie keiner vor mir war ...*“, erklang es, bevor eine mir nur zu gut bekannte Gestalt hinter einem Baum hervor sprang. „Zu langsam, Chantal!“, schrie er, bevor mir das Klicken des Pokéballs den Fang Pummeluffs bestätigte. Freudig tanzend hob Sokrates den Ball auf, wedelte damit herum und sang seinen nervigen Song, nicht bemerkend, wie ich die Hände zu Fäusten ballte. „Chantal? Alles in Ordnung?“, fragte er schließlich doch, als er bemerkte, wie still ich wurde. Dann zog ich binnen einer Sekunde meinen letzten Pokéball und warf ihn in seine Richtung. „Bist du verrückt, du hättest mich treffen können?!“, schrie er, als ich aufsaß und er das lodernde Feuer der Wut in meinen Augen bemerkte. „Ich bringe dich um, Junge, ich schwöre, du bist tot!“

Tja, und das, das war die Geburtsstunde des stärksten Rivalen, den die Pokéwelt je hervorgebracht hatte.

## Abgabe 10 - Fury from the deep

Es gibt viele Arten verrückter Trainer. Ich habe mal von einem Typen gehört, der ein ganzes Jahr lang oben in Johto auf dem Silberberg saß. Es gibt auch harmlose Verrückte, Käfersammler zum Beispiel.

Und dann gibt es mich. Ich muss verrückt sein, andernfalls würde ich mich nicht bei diesem Sturm nach draußen trauen.

Nein, kein Sturm. Vielmehr eine nasse Hölle. Sintflutartige Regenfälle rauschen vom Himmel herunter, Blitze zucken über die dunkelgraue Leere über dem Horizont, die vor tausend Jahren einmal aus hübschen kleinen Schäfchenwolken bestand, und das Meer ist zu einem Ungeheuer aus dunklen Fluten geworden, gefräßig und unberechenbar.

Ich schüttelte kurz den Kopf. Wasser löst sich von der Kapuze meines Mantels und spritzt in alle Richtungen. Wenigstens schade ich nur mir selbst, wenn das hier schief geht.

„Wir sind bald da“, brüllt der Kapitän von hinten. Es war nicht leicht, diesen Kerl aufzutreiben, denn nachdem das Gewitter damals begann, haben die Häfen in Moosbach und Graphitport dichtgemacht. Ich musste durch die halbe Hoenn-Region reisen, um nach Seegrasulb zu gelangen, und dort hatte ich Glück. Ich glaube, dass er sogar noch verrückter ist als ich. Kaum hatte ich ihn gefragt, ob er mit mir raus fährt, leuchteten seine Augen und er drängte mich, so schnell wie möglich ins Boot zu steigen.

„Danke für die Warnung“, schreie ich gegen das Heulen des Winds an. Die Szene könnte aus einem

Actionfilm stammen. Hohe Wellenberge, tobende Elemente, die einzige Lichtquelle ist der Scheinwerfer unseres Fischerboots. Tatsächlich habe ich keine Ahnung, ob ich in die richtige Richtung fahre, aber ich vertraue dem alten Seebären mit seinen nautischen Instrumenten da hinten. Mein Ziel ist eine antike Unterwasserhöhle südlich von Xeneroville.

„Das ist mal ein Wetterchen, was? Neptun ist immer für eine neue Herausforderung gut“, lacht der Alte grimmig.

„So kann man es natürlich auch ausdrücken“, erwidere ich, und dann: „Sind Sie sicher, dass wir geradeaus gefahren sind?“

„Aye, sind wir. Ich habe mein ganzes Leben auf dem Meer verbracht. Das mit Ihrer Höhle war mir trotzdem neu, Mädchen!“

Würde mich nicht wundern, wenn durch seine Adern Salzwasser statt Blut fließen würde. Da haben wir wohl etwas gemeinsam. Wir beide lieben das Meer.

Wieso wirft sich eine Trainerin wie ich in diesen Hexenkessel aus Wasser und Gischt, während normale Menschen in ihrem sicheren Zuhause sitzen und sich heiße Schokolade mit Marshmallows machen? Ganz einfach. Mich lockt das Abenteuer.

„Mir auch, aber die Karte sagt, dass es sie gibt“, rufe ich.

„Können Sie die Karte denn noch lesen? Es wird bald dunkel sein!“

„Nicht nötig. Ist alles in meinem Kopf.“ Mein fotografisches Gedächtnis erlaubt es mir, dass ich mir große Mengen an Information in sehr kurzer Zeit merken kann.

Der Ozean bedeckt sieben Zehntel der gesamten Erdoberfläche. Wenn ich auf dem Meer bin, spüre ich die Reinheit seines Atems, so pur und gesund wie sonst nichts auf der Welt. Man fühlt sich nie allein, denn von allen Seiten fühlt man das marine Leben pulsieren.

Es gibt nur eine Lebensform, deren bloße Präsenz für Sintfluten, Tsunamis und Gewitter sorgen kann. Diese Lebensform heißt Kyogre. Und heute werde ich Kyogre fangen, koste es, was es wolle. Erstens bin ich dann meinem Ziel, alle Wasser-Pokémon zu fangen, einen Schritt näher, und zweitens bin ich dann die Heldin, die Hoenn vor dem Regen gerettet hat.

Klingt doch ganz nett, oder?

Das Boot hüpft über Wellenberge und rauscht durch die anschließenden Täler aus Wasser. Ich zähle routinemäßig meine Pokébälle durch, ziehe den Reißverschluss meines Mantels noch weiter hoch und wische mir den Regen aus dem Gesicht. Mit solch einer Nussschale dem Sturm zu trotzen grenzt an Selbstmord, aber mir läuft die Zeit weg. Ich vermute, dass ich nicht die Einzige bin, die ein Auge auf Kyogre geworfen hat.

„Wir sind da! Beim Klabautermann, Sie sind ein mutiges Mädel, wirklich.“ Der Kapitän hat sich zu mir gesellt. Ich sehe, wie der Wind an seinem Regenmantel zerrt.

„Man lebt schließlich nur einmal“, erwidere ich mit einem frechen Grinsen, und ziehe meinen Regenmantel aus. Darunter trage ich lediglich einen Neoprenanzug. Den brauche ich, denn jetzt geht es in die Tiefe. Die Angst, die ich bisher unterdrücken konnte, krallt sich in meine Eingeweide. Noch kannst du umkehren, sagt sie mir. Aber das könnte ich mir nie verzeihen. Die letzten Stunden habe ich wie im Traum verbracht, eingeschüchtert von meinem eigenen Mut, und ich würde nie im Leben jetzt aufgeben.

Also setze ich mir die Tauchmaske auf, stecke meine Pokébälle an die kleinen Halterungen aus Hartgummi, die sich am Gürtel befinden, und ziehe die Schwimmflossen an, bevor ich mich auf die Reling des Boots setze.

„Das ist wohl wahr. Wie heißen Sie eigentlich?“

„Sagen Sie Nemo zu mir. Das tun alle.“

„Ich bin Ahab. Nun denn, Petri Heil, Nemo!“

Ich strecke kurz den Daumen in die Luft, stecke dann das Atemgerät in meinen Mund und lasse mich rückwärts in die aufgewühlte See fallen.

Zuerst raubt mir die eisige Umarmung beinahe den Atem, dann entsteht ein kleiner Film aus wärmerem Wasser zwischen Neopren und meiner Haut. Für einen Moment hänge ich im kalten Nass und sehe mich um. Über mir treibt der Rumpf des Fischerboots, unter mir wartet der Abyss. Mein Atem klingt in der völligen Stille überlaut. Die oberen Wasserschichten sind aufgewühlt, aber

je tiefer meine langsamen Flossenschläge mich tragen, desto ruhiger wird die See. Als die Schwärze nahezu undurchdringlich wird, rufe ich mein Lanturn aus seinem Ball. Dieses Pokémon ist in der Tiefsee zuhause und verfügt über eine Laterne, welche die Finsternis erhellen kann. Anscheinend freut es sich, mal wieder in seinem Element zu sein, denn es schwimmt in fröhlichen Kreisen um mich herum. Ein Mantaxschwarm zieht an uns vorbei.

Ich bin sehr geübt im Tauchen, darum habe ich mit Tiefendruck und richtiger Atmung keine Probleme. Nur eins stört mich: Laut den alten Karten gibt es im Inneren der Höhle einen Hohlraum, in dem man Luft bekommt. Wieso sollte Kyogre in solch einer Höhle warten? Es ist ein Geschöpf der Meere, da macht das eigentlich wenig Sinn.

Seltsam.

Ich schwimme weiter und versuche dabei, die Zweifel zu verdrängen. Nach einer Weile scheint mir der pure Sauerstoff irgendwie die Birne zu vernebeln, denn ich bilde mir ein, ein Netz aus feinen Lichtlinien in der Ferne zu sehen, tief unter uns.

Beinahe gleichzeitig wird mir klar, dass ich nicht halluziniere. Da schweben wirklich weiße Lichter im Wasser. Hastig gehe ich die mir bekannten Wasser-Pokémon durch. Außer Lanturn gibt es noch einige andere, die fluoreszierende Stoffe im Körper haben, aber keins von denen ist so groß wie das da unten.

Ich lege Lanturn eine Hand auf den Rücken. Es erkennt meine Geste und macht sein Licht aus.

Wenn das da unten Kyogre ist, habe ich Glück. Jetzt brauche ich nur noch das Element der Überraschung.

Die Lichter kommen näher, und ich spüre, wie mir immer wärmer wird. Endlose Energie scheint durch mich hindurch zu fließen. Meine Muskeln brennen. Kyogre kommt aus der Finsternis empor, die Muster auf seinem Körper erleuchten das gigantische Wesen. An Land wäre mir der Mund offen stehen geblieben. Mein Atem geht schneller.

Kyogre sieht mich. Es reißt das Maul auf, sein Brüllen löst eine Druckwelle aus, die mich einmal herumwirbelt.

Neuer Plan: Scheiß drauf. Alles oder nichts.

Ich klopfe Lanturn zwei Mal schnell hintereinander auf den Rücken. Wir sind geübt im Unterwasserkampf. Lanturn benutzt Aquawelle, ein Angriff, der im Ozean weitaus stärker ist als sonst, trotzdem lässt es Kyogre völlig kalt.

Seinen Gegenangriff werde ich nie vergessen. Kyogre brüllt erneut, schlägt mit den Flossen, und ich kann nicht anders, als im Angesicht seiner gleichzeitig eleganten und kraftvollen Bewegungen bisher ungekannte Ehrfurcht zu empfinden. Im Hauche eines Augenblicks ist es hinter uns, und dann sehe ich nur noch, wie ich von Strahlen aus blauer Energie durchbohrt werde.

Ich muss meine ganze Kraft aufwenden, um das Atemgerät im Mund zu behalten. Mit zitternden Fingern taste ich nach den Pokébällen an meinem Gürtel. Dann wird alles schwarz.

Als ich die Augen wieder öffne, regnet es immer noch. Der graue Himmel füllt mein Blickfeld aus. Plötzlich schiebt sich ein wettergegerbtes Gesicht davor.

„Ahoi, Captain“, sage ich leise. Er sieht wütend und traurig aus. Seltsame Kombo.

„Nemo, Sie hatten von einer Höhle gesprochen, nicht davon, dass Sie sich mit Kyogre anlegen!“ Kopfschüttelnd setzt er sich neben mich auf das Deck. Ich presse mir eine Hand an die Seite, wo es übel pocht.

„Ja, es hat Sie ganz schön erwischt. Ihr Lanturn ist okay, es konnte Sie wieder rauf holen, aber Sie brauchen dringend einen Arzt.“ Ich lache kurz, muss dann einmal husten.

„Sieht so aus. Oh, verdammt, t-tut das weh.“

„Diese Lektion musste ich auch einst lernen. Es gibt Dinge im Ozean, die man besser nicht anfasst“, sagt Ahab. Diesmal liegt er falsch. Ich bin Nemo, die Taucherin, und ich werde ganz sicher nicht aufgeben. Dieser Fisch entkommt mir nicht, egal wie groß er ist. Ich balle die Fäuste.

„Wir sehen uns wieder, Kyogre“, verspreche ich dem Himmel.

## Abgabe 11 - Tutorial

Was für ein aufregender Tag! Endlich, endlich habe ich heute von Professor Eich mein erstes Pokémon bekommen und habe eine epische Reise angetreten!

Ich muss zugeben, dass ich mich nicht wirklich erinnern kann, was ich in meinem ganzen Leben vor dem heutigen Morgen getan habe, das ist aber auch ziemlich irrelevant, denn ich und Glumanda (ich habe es Smaug genannt, ich bin so clever ^^) sind jetzt beste Freunde! Ich habe sogar eine Aufgabe für Professor Eich erfüllen dürfen und habe ihm ein Paket aus Vertania City gebracht und darf jetzt zusammen mit Eichs Enkel, Blödkopf (ein passender Name, wie ich finde) für ihn das Pokédex auffüllen! Wieso ein renommierter Professor diese Aufgabe zwei Kindern und nicht seinen Assistenten überlässt kann ich euch auch nicht sagen, aber jetzt habe ich diesen kleinen, ultracoolen Computer, den ich mit Infos füllen muss, indem ich Pokémon in komische Bälle stopfe! Wie das genau funktionieren soll und ob die Pokémon damit einverstanden sind ist mir zugegebenermaßen schleierhaft, ich handle aber im Namen der Wissenschaft, darum lasse ich mich nicht von solchen Details aufhalten!

Ich befinde mich nun also in Vertania City und muss in den Vertania Wald gehen, wo es sicherlich eine Riesensmenge toller Pokémon gibt, die ich fangen kann! Ich laufe gerade den Weg hoch und bemerke den alten Mann, der mir erst am Morgen den Weg blockiert hat. Als ich vorhin hier vorbeiwollte, hat er irgendwas von Privateigentum gelallt und hat mich nicht vorbeigelassen. Keine Ahnung, was das sollte. Ein wenig ängstlich nähere ich mich ihm. Er bemerkt mich und spricht mich an.

„Nun, jetzt hatte ich meinen Kaffee und das ist alles, was ich brauche, um loszulegen. Hmm? Was ist das für eine rote Box?“, sagt er.

Meint er meinen Pokédex? Wie kann er ihn sehen, ich trage ihn doch in meinem Beutel?!?

„Ah, du arbeitest an einem Pokédex“, fährt er fort.

Blitzmerker.

„Dann will ich dir einen Ratschlag geben. Der Pokédex wird mit jedem neu gefangenen Pokémon aktualisiert. ...du weißt nicht, wie man Pokémon fängt? Ich sollte es dir wohl besser zeigen!“, fügt er entschlossen hinzu.

„Äh“, antworte ich nervös. „Das ist sehr freundlich von Ihnen, aber ich denke, das kriege ich alleine hin, immerhin habe ich ein paar Bälle. Das kann doch nicht so schwer sein, die Dinger haben doch nur einen Knopf? Außerdem haben sie trotz dem Kaffee immernoch eine gewaltige Fahne“

Er lässt sich aber nicht beirren. Er wendet sich dem Weg zu, über das gerade ein oranges, gehörntes Pokémon kriecht. Meine Eingebung sagt mir, dass es sich um ein Hornliu (wegen dem Horn, versteht ihr) handelt, es männlich ist und Level fünf hat (Smaug hat schon sieben, cool, oder?).

Der alte Mann baut sich vor dem Hornliu auf. Ich hätte eigentlich vermutet, dass er anfängt, mir irgendwelche Dinge zu erzählen, überraschender Weise ist er aber komplett schweigsam.

Hochkonzentriert durchwühlt er seinen Beutel, bis er einen Pokéball findet. Ich beschließe, dass ich ihn nicht fragen werde, wieso sich in seinem Beutel bis auf den Ball und einen „Trank“ nichts befunden hat und wieso er solange gebraucht hat, um den Ball zu finden.

Er zieht den Ball aus der Tasche, drückt auf den Knopf und wirft ihn in einem hohen Bogen (obwohl das Hornliu drei Meter vor uns über den Boden kriecht). Der Ball öffnet sich und ein heller Strahl scheint das Hornliu in den Ball hineinzuziehen. Ich will garnicht wissen, wie viele Gesetze der Physik in diesem Moment gebrochen wurden.

Der Ball landet geschlossen auf dem Boden. Die Spannung steigt.

„Wird der Ball es schaffen, dieses unglaublich mächtige Pokémon einzufangen? Werde ich es als zehnjähriger schaffen, alle Arenaleiter und die Top Vier zu schlagen? Erfahrt das, und viel mehr, in der nächsten Folge Dragonball!“, denke ich mir, während der Ball unruhig auf dem Boden herumwackelt.

Der Ball bleibt still liegen. Die Spannung steigt ins Unermessliche.

Kurz, bevor ich vor Aufregung schier explodierte, platzt der Ball auf und das Hornliu fällt heraus. Verwirrt schaut es sich um.

„So! Das war doch perfekter Anschauungsunterricht, oder? Und hier, nimm das auch noch!“, sagt der alte Mann gut gelaunt und schmeißt mir einen Lehrkanal ins Gesicht.

Im Hintergrund ertönt ein „Dadadada“. Seltsam, dieses Geräusch habe ich seit heute Morgen bereits einige Male gehört. Muss wohl ein Klingelton oder so sein.

„Äh“, sage ich, während ich das Hornliu dabei beobachte, wie es langsam über den Boden kriecht.

„Du hast das Pokémon doch gar nicht gefangen, wieso tust du also so, als hättest du Ahnung von dem, was du da tust? Scheinst wohl nicht umsonst ein Säufer zu sein, meine Güte. Hast du nichts Besseres zu tun, als meine wichtige Zeit zu verschwenden?“

Der alte Mann tut, als hätte er mich überhört. Was zum Henker.

„Falls es etwas gibt, das du nicht verstehst, dann schau da rein! Dort erfährst du die Grundlagen über den Beruf eines POKÉMON TRAINERS“, meint er unbekümmert und lächelt sein zahnloses Lächeln.

„Moment!“, sage ich. „Pokémon Trainer zu sein ist ein Beruf?“

Hey, solltest du dich wundern: Ich hatte selbst keine Ahnung, dass in Kanto Kinderarbeit erlaubt ist. Verrückte Welt.

„Danke, alter Mann. Schönen Tag noch“, sage ich und wende mich wieder dem Hornliu zu.

„Was mache ich jetzt mit dir?“, frage ich mich.

„Oh, da bist du ja!“, höre ich von hinten.

Ich drehe mich um. Ein hübsches Mädchen mit einer coolen Kappe (hey, ich hab auch eine!) und einem Marill klopf mir auf die Schulter.

„Boss! (Ja, so heiße ich, aber woher weiss sie das? Ich habe sie noch nie gesehen!) Mithilfe von Bällen kann man wilde Pokémon fangen!“, meint sie zu mir.

Oje.

„Weiss ich“, antworte ich schlecht gelaunt.

Aber sie lässt sich natürlich auch net einschüchtern und plappert munter, mit ihrer nervig hohen Stimme weiter.

„Komm doch mal eben mit“, sagt sie.

Sie läuft an mir vorbei und bleibt vor dem Hornliu stehen. Das Marill folgt ihr wie ein treuer Hund. Moment mal, woher weiss ich, was ein Hund ist? Ach, was solls.

Lyra baut sich, wie der alte Mann vor ihr, vor dem Hornliu auf. Das Marill macht es ihrer Meisterin nach und knurrt wütend. Das Hornliu kriecht unbeeindruckt weiter, es hat mittlerweile ganze 30cm zurückgelegt.

Mit einem lauten Schrei sürzt sich das Marill auf das wehrlose Hornliu und tackelt es von der Seite um. Das Mädchen hat noch nichtmal was gesagt! Sie muss, ähnlich wie ich, dazu in der Lage sein, mit ihrem Marill mithilfe der Kraft der Gedanken zu kommunizieren!

Nach dem harten Schlag hat sich der komische Balken, der über jedem Pokémon hängt, zur Hälfte geleert und sich gelb gefärbt.

„So! Ich habe die KP vermindert. Jetzt fehlt nur noch der Pokéball!“, schreit sie aufgeregt und durchwühlt hastig ihren Beutel, in dem sich gute 20 Bälle befinden.

"Sie scheint wohl mehr Bälle als der alte Knacker zu haben", denke ich mir.

Als sie sich endlich einen Ball ausgesucht hatte, quiekt sie erfreut, nimmt ihn aus dem Beutel und baut sich vor dem Hornliu auf.

"Bist du mit dem alten Mann da verwandt?", frage ich sie gelangweilt.

Sie ignoriert mich aber natürlich, holt mit ihrem Arm aus, und schmeisst den Ball volle Kanone auf das Hornliu. Der Ball klatscht auf den Kopf des Hornliu, geht auf und saugt das Hornliu in sich auf. Ich halte die Luft an. Die Welt steht still. Alle starren auf den Ball, der auf dem Boden hin und her wackelt. Gerade, als ich mich fragte, ob das Mädels bereit wäre, mir das Hornliu zu schenken, geht der Ball wieder auf.

Das Hornliu plumpst wieder heraus und übergibt sich.

"Schade, war wohl wieder nix", sage ich vorsichtig.

Das Mädchen und der alte Mann müssen verwandt sein. Völlig unbeirrt von ihrem Fehlschlag wendet sie sich mir zu, lächelt mich an und fängt an, zu plappern.

"So ungefähr funktioniert das! Wenn du deinen Gegner vorher noch mehr schwächst, oder in Schlaf versetzt, wird es noch leichter, ihn zu fangen! Ansonsten experimentierst du am besten einfach selbst ein bisschen herum. Hier, das ist für dich. Viel Erfolg!"

"Ist heute Weihnachten?", frage ich mich, als sie mir ein paar Bälle reicht, sich umdreht und in die Richtung verschwindet, aus der sie wohl gekommen sein muss.

Ich seufze müde und wende mich dem atmen Hornliu zu.

"Es soll also einfacher gehen, wenn du schläfst, hmm?", frage ich das am Boden liegende Hornliu.

Es antwortet nicht wirklich, sabbert aber fröhlich vor sich hin. Ich treffe einen Entschluss.

Ich gehe zum Hornliu und fange an, es mit meinem rechten Fuss zu treten, bis der Balken ins rote übergegangen

und anschließend ganz verschwunden ist. Ich halte inne und bemerke, dass es die Besinnung verloren hat.

"Endlich", sage ich, öffne einen Ball manuell, stopfe das Hornliu hinein und drücke ihn wieder zu. Mein Pokédex meldet sich.

"Dieses POKÉMON lebt in Wäldern und ernährt sich von Blättern. Es trägt einen giftigen Stachel", tönt es aus meinem Beutel.

"Naja immerhin kann ich mich auf dich verlassen", sage ich und wende mich dem Vertaniawald zu.

Gut gelaunt laufe ich los und summe ein Lied.

Gotta catch 'em all!

## Abgabe 12 – Eisfeuer

Igelavar wollte gerade seinen Flammenwurf vorbereiten, da bekam es mein Gegenüber mit der Angst zu tun.

„Bitte, verschone mich!“, flehte mich der Mann mit der auffällig schwarzen Kleidung an. „Ich sage dir auch, wo du hin musst!“

Pah, als ob ich das nicht sowieso wüsste. Wie können diese Menschen von Team Rocket nur so dumm sein und ihre eigenen Leute hintergehen? Absolut kein Rückgrat, diese Gruppe.

Ich ging langsam auf ihn zu. Nervös trappelte der Rüpel von einem Fuß auf den anderen und überreichte mir schließlich wortlos ein gefaltetes Stück Papier. Mit geübter Hand zog ich dieses auseinander und zuckte mit den Augenbrauen.

Eine Karte von Johto. Mehrere Stellen waren markiert, aber besonders auffällig war eine um Mahagonia City herum, die groß „Versteck“ sagte. Das sollte ich mir wohl mal näher ansehen.

Ich legte die Karte wieder sorgfältig zusammen; der Rocket wartete währenddessen zitternd darauf, was ich als nächstes vor hatte. Offenbar machte ihn Igelavar neben mir nervös. Sollte mir nur recht sein.

„Wie dumm bist du, dass du dir selbst solche Orte nicht merken kannst?“

Der Mann fingerte stumm an seiner schwarzen Kappe herum und dachte sich wohl gerade eine Ausrede aus.

„Verschwinde aus meinen Augen!“, blaffte ich ihn schließlich an, was ihn aus seiner monotonen Bewegung befreite. Sichtbar erleichtert nahm er Reißaus und ließ mich zurück.

Traurig, welche Leute sie in diesem Team aus Vollidioten einstellten. Aber vermutlich würde er in dieser Meute gar nicht auffallen; waren ja schließlich alle so. Der hier war allerdings die Krönung der Dummheit.

Ich seufzte. Eigentlich wollte ich durch den Eispfad gehen, aber das hier war dringender. Wenn ich schon so einen offensichtlichen Hinweis bekommen konnte, dann sollte ich dem auch uneingeschränkt nachgehen. Hauptsache, ich bekam meine Möglichkeit, Team Rocket zu zerstören.

Igelavar jaulte plötzlich auf und versetzte mich in Alarmbereitschaft. Ein kurzer Blick nach links und nach rechts ging sich aus, bevor das Feuer-Pokémon mit Flammenrad an meiner rechten Seite vorbeischnellte. Mit schnellem Schritt drehte ich mich nach, um den vermeintlichen Angreifer abzuwehren; doch eine Attacke blieb aus. Stattdessen sah ich, wie Igelavar dank des Rückstoßes

zurückgeschleudert wurde. Sein Gegner beschrieb einen Bogen in der Luft; offenbar hatte er einen Angriff von oben gestartet. Dieser landete schließlich im Gras, rutschte jedoch noch bis zur steil aufragenden Felswand weiter, in deren Inneren sich der Eispfad ausbreitete. Dieser Ausgang gab mir Gelegenheit, das Pokémon zu erkennen.

Ein Sniebel. Unverkennbar an seiner roten Feder auf dem Kopf und den scharfen Klauen an seinen Händen. Ich wusste, dass sie begnadete Kämpfer waren und es überraschte mich nicht, eines von ihnen hier zu finden. Das Eis war ihr Element und am liebsten griffen sie aus den Schatten an. Der perfekte Kämpfer für mein Team.

Ich zögerte keine Sekunde und forderte Igelavar zu einem Ruckzuckhieb auf. Je schneller Sniebel zu Boden ging, desto besser war es für uns. Ein längerer Kampf könnte sich bei der Herausforderung als schwierig erweisen.

Igelavar spannte seine Muskeln an und lief mit Höchstgeschwindigkeit auf das Eis-Pokémon zu. Die lodernde Flamme auf seinem Kopf hinterließ einige Funken, die sich in den ebenen grasigen Untergrund gruben und dort ereignislos verblieben. Umso besser, einen Brand brauchten wir hier nicht. Mit trabenden Schritten stieß es sich vorwärts, als sich Sniebel von seinem Freiflug wieder erholt hatte.

„Ausweichen!“, befahl ich daraufhin. Sniebel hatte in der kurzen Zeit seine Kraft gesammelt und schnellte vorwärts, um eine Schlitzer-Attacke auf Igelavar loszulassen. Dieses jaulte erneut auf, stieß sich mit seinen Hinterbeinen nach rechts weg und entging so dem präzise gesetzten Angriff. Ein weiterer Schritt und es hätte womöglich einen Volltreffer einstecken müssen. Jedoch war es noch nicht vorbei.

Ohne ihm den nächsten Angriff zuzurufen, öffnete Igelavar in der Luft sein Maul und vollführte selbstständig einen Flammenwurf, den es mit geballter Macht auf seinen Gegner los ließ. Sniebel drehte indes seinen Kopf kurz nach und verschwand aus meinem Blickfeld. Was für eine Geschwindigkeit!

„Rauchwolke!“, krächzte ich geistesgegenwärtig. Durch das Feuer hatte Igelavar wohl sein Verschwinden nicht bemerkt. So ließ es vom hitzigen Strahl ab und stieß im selben Moment Rauch aus seinem Maul aus, der die Umgebung langsam einhüllte. So blieb auch mir die Sicht auf das Geschehen verwehrt. Die Finte würde eintreffen, das war sicher; aber wie effektiv würde sie sein? Wenige Momente später vernahm ich bereits zwei Schreie inmitten der dichten Wolke. Ein Schlag, ein Treffer. Kurz darauf kam Igelavar aus dem Rauchgeschwader und landete auf allen vieren. Jedoch blieb es nicht lange dabei und es knickte mit seinem linken vorderen Bein ein. Scheiße.

Mit ausgestreckter Hand deutete ich nach vorne. „Sternschauer mitten in die Wolke!“

Das Feuer-Pokémon richtete sich auf und sammelte Kraft für die bevorstehende Attacke, musste jedoch seinem verletzten Bein erneut nachgeben und schloss dabei schmerzerfüllt die Augen. Ich biss mir auf die Lippen.

„Komm schon!“

Diese Worte nahm Igelavar zum Anlass, es noch einmal zu versuchen. Sein entschlossen lodernes Feuer stoppte für den Moment und es richtete sich auf seinen Hinterbeinen auf. In dieser Pose richtete es seinen Blick zur mittlerweile weniger werdenden Rauchwolke hin und feuerte mehrere sternförmige Gebilde in diese Richtung ab. Surrend und zischend suchten sie ihren Weg durch die Luft und deckten einen großen Bereich ab. Keine Chance, dem auszuweichen. Nicht einmal für dieses schnelle Sniebel.

Die Sterne verschwanden innerhalb des Rauchs und trafen auch auf ihr Ziel. Das Eis-Pokémon ließ einen gellenden Schrei verlauten, bevor es wieder verstummte. Ich wartete angespannt, was kommen würde. Igelavar würde eine Bewegung schon vorher vernehmen und reagieren. Es war stark genug, den Feind zu schlagen.

Als die Sicht wieder frei wurde, stand Sniebel aufrecht vor uns; bereit, den Kampf weiterzuführen. Der Blick in seinen Augen zeigte, dass es nicht aufgeben würde. Gerade setzte es erneut zu einem Schlitzer an, doch musste es abrupt abbrechen und sich mit der rechten Klaue auf dem Boden abstützen. Die linke hielt es zum Gesicht. Ob es verletzt war?

Ich nutzte die Gelegenheit und nahm einen Pokéball von meinem Gürtel. Diesen warf ich schließlich auf das Sniebel. Scheiß drauf, so eine Chance würde nicht nochmal kommen! Der runde Gegenstand berührte das Eis-Pokémon und es löste sich in Materie auf, die vom Pokéball verschluckt wurde. Gebannt starrte ich auf diesen. Ein Ritual, dem man sich als Trainer nicht widersetzen konnte. Würde das Pokémon wieder ausbrechen oder nicht? Der Ball bewegte sich weiterhin.

Ich erinnerte mich daran, dass Sniebel sehr stolze Pokémon waren und sich nicht so leicht fangen lassen würden. Dieses schien verletzt zu sein. Womöglich würde ich durch die Umstände seinen Respekt nur schwer erarbeiten können, jedoch war ich mir sicher, dass es ein sehr guter Kämpfer sein würde. Und starke Pokémon waren nun einmal die Besten.

Endlich kam der Ball zur Ruhe und ich konnte ihn aufnehmen. Perfekt!

„Und jetzt auf nach Mahagonia, Igelavar“, sagte ich kühl zu meinem Pokémon, das dem Treiben zugesehen hatte und leise wimmerte. Sein schmerzendes Vorderbein machte es ihm unmöglich, sich längere Zeit zu bewegen

Ich schnaubte. „Diese kleine Verletzung wirst du ja wohl aushalten, oder nicht? Du bist stark, du schaffst das.“

Als es noch immer keine Anstalten machte, sich zu bewegen, holte ich es in seinen Ball zurück. War es damals wirklich die richtige Entscheidung, dieses Pokémon aus dem Labor zu stehlen? Die anderen beiden schienen stärker zu sein; oder kam mir das nur so vor?

Ich schüttelte kurz den Kopf. Nein, ich durfte mich nicht aus der Verfassung bringen lassen! Gerade, als ich mich umdrehte und auf den Weg zur Stadt machen wollte, stellte sich mir eine weitere Person in den Weg. Ein groß gewachsener Mann mit roten Haaren, blauer Uniform und einem Cape. Was sollte dieser Aufzug bitte?

„Wer bist du?“

Der Mann sah mir eindringlich in die Augen, als ob er aus ihnen lesen könnte. Dieser Blick erinnerte mich an etwas Ungestümes, jedoch bot ich ihm Paroli.

„Gehst du mit deinen Pokémon immer so um?“, war seine Antwort auf meine Frage. Verdattert knirschte ich mit den Zähnen.

„Wer will das wissen? Hast du uns beobachtet?“

„Das kann ich nicht abstreiten“, meinte dieser nun reuevoll und schloss seine Augen. „Jedoch betrübt mich diese Sache auch sehr.“

Ich stutzte. Worauf wollte er hinaus? Und wie konnte er selbst in dieser Position noch solch eine Würde behalten?

Auf einmal durchzuckte mich ein Geistesblitz, wer dieser Mann sein könnte. Sein Auftreten hatte ich bereits einmal in Verbindung mit Drachen gesehen.

Er blickte mich indes wieder an. „Du heißt Silver, richtig?“

Ich nickte. Und was du auch immer vorhaben solltest, du sollst es bekommen!

„Ich, Siegfried, fordere dich hiermit zu einem Pokémon-Kampf heraus!“